



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

25.10.1932 (Nr. 239)



Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domscheide 258 78. Die BZ erscheint werktags und kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 30 Pf. Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: Hefte die 10 gespaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärts RM 0.12; im Viertel RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellenanzeigen RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Platzvorrat ohne Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der Besteller keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Wir senken die Fahnen! Wieder 3 SA.-Männer ermordet

Mordmarxismus und Reaktion gegen das junge Deutschland

Bockum, 24. Oktober. Zu schweren Ausschreitungen roter Banditen kam es im Ruhrgebiet, wo zwei Kämpfer für ein besseres Deutschland ihre Treue zur Idee Adolf Hitlers mit ihrem Leben bezahlen mußten.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde der

19 Jahre alte SA-Mann Helmuth Barm,

der einzige Enkelsohn seiner Mutter, in Bockum-Kamengraben von Reichsbannerleuten angefallen.

Ein dem Reichsbanner angehörender Polizeibeamter, der sich in Zivil bei dem Reichsbannertrupp befand, gab auf den SA-Mann völlig unbegründet aus seinem Dienstrevolver einen Schuß ab. Der SA-Mann brach schwerverletzt zusammen.

Derselbe Polizeibeamte hatte, ehe er den tödlichen Schuß abgab, einem anderen SA-Mann mit seinem ihm als Kiebwaffe dienenden Dienstrevolver ein Auge eingeschlagen.

Ein von Passanten herbeigerufener jüdischer Arzt, Dr. Feldmann, trat an den Schwerverletzten heran, betrachtete ihn mit den Händen in den Taschen und jagte tollschändlich:

„Der kann ruhig liegen bleiben.“

Dieses schamlose Verhalten des Arztes löste bei den Anwesenden naturgemäß ungeheure Empörung aus, so daß sich der Jude schließlich veranlaßt sah — inzwischen waren 20 Minuten seit dem Schuß vergangen — einen Krankenwagen mit der Überführung des Schwerverwundeten in das Krankenhaus zu beantragen. Barm starb wenige Minuten nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus an innerer Verblutung.

Im Stadtteil Jdern von Gastrop-Rangel wurden SA- und SS-Männer am Sonnabendabend beim Flugblattverteilen von kommunistischen Banditen angefallen. Die Kommunisten stürmten, mit Säulen, Messern, Schlagruten und Schußwaffen versehen, auf die kleine Zahl von SA- und SS-Leuten ein. Die SA- und SS-Leute setzten sich, so gut es ging, zur Wehr. Mäßig knallten von Seiten der Kommunisten mehrere Schüsse.

Fünf unserer Kameraden lanten schwerverletzt zu Boden. Am schwersten getroffen wurde der 22jährige SS-Mann August Pfaff, der kurz danach seinen schweren Schußverletzungen erlag.

Pfaff, der von Beruf Elektriker ist, galt als ein vorbildlicher Kamerad und SS-Mann, der sich wegen seines ruhigen, besonnenen und geistlichen Wesens der größten Beliebtheit erfreute.

Die roten Banditen konnten entkommen, doch sind die Haupttäter dem Namen nach bekannt.

Eine dritte bedauerliche Bluttat

SA-Mann mit Schlagmesser erdolcht

In Gavern bei Preußberg in Ostpreußen waren zwei Stahlhelmer in einer Gastwirtschaft eingekerkert. Der Gastwirtshaus-Fritz Lange war Nationalsozialist und im Alter von vierundzwanzig Jahren. Gegen 22 Uhr verließen die beiden Stahlhelmer, Grunwald aus Sollen und Thurn, das Lokal, um nach Hause zu fahren. Draußen stellten sie fest, daß von ihren Fahrern die Benutzte entfernt waren.

Die verschütteten Benutzte in der bereits geschlossene Gastwirtschaft einbrachten, schlugen gegen die Tür, zertrümmerten Fenster und machten einen großen Lärm. Als darauf der Gastwirtsohn, Pp. Lange, aus dem Hause trat, und die beiden

Stahlhelmer zur Flucht zwingen wollte, zog der Stahlhelmer Grunwald ein Schlagmesser und stieß dieses unserem Parteigenossen in die Brust und in den linken Oberarm. Der Schwerverletzte wurde nach dem Kreisbürger Krankenhaus gebracht, wo er noch in der Nacht verstarb. Er war der einzige Sohn seiner Eltern. Der Täter Grunwald und sein Komplize Thurn wurden verhaftet und dem Kreisbürger Polizeigefängnis zugeführt.

Kommune überfällt „Deutschen Abend“

Nach, 24. Oktober. In Nach lag es am Sonntagabend zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Die Nationalsozialisten hielten hier einen „Deutschen Abend“ ab, während gleichzeitig in einem etwa 600 Meter entfernt liegenden Lokal ein Musikfest der Kommunisten stattfand.

In der Nacht, die plötzlich infolge des starken Sturmes die Sichtbarkeit, so daß der Ortsteil in Dunkel gehüllt wurde.

Bei Schluß der Feiern kam es auf der Straße zu Überfällen von Kommunisten auf Nationalsozialisten, die schließlich in eine schwere Schlägerei ausarteten, bei der auch die Schuhwaffe eine große Rolle spielte. Nach den bisherigen Feststellungen der Polizei, die alsbald mit einem starken Aufgebot zur Stelle war, sind sechs Verletzte

zu verzeichnen, darunter ein an der Sache unbeteiligter Mann, der einen Wadenhieb erlitt.

Drei Nationalsozialisten wurden schwer verletzt. Einer von ihnen erlitt einen Bandscheibenschuß. Sein Zustand gibt zu den ernstesten Befürchtungen Anlass.

Außerdem wurden noch zwei Kommunisten verletzt. Der eine von ihnen soll einen Wadenbruch erlitten haben, ist aber inzwischen wieder aus dem Krankenhaus entlassen worden.

Papen gibt Hitlers Darstellung über den 13. August zu

Berlin. Je näher der Wahltermin heranrückt, desto nervöser werden die Regierungskreise.

Die Illusionen über das mit so großem Pathos verkündete Wirtschaftsprogramm, das Deutschland retten sollte, sind verfliegen.

Ein kommender Rückschlag wirft bereits seine Schatten voraus. Der Mißerfolg steht vor der Tür und heißt Einlaß; es geht nicht mehr darum, ob er vielleicht noch zu vermeiden wäre; es handelt sich nur noch um die einzige Frage, wie lange er öffentlich weiterhin abgelehnt werden kann.

Mittlerweile hat ein Suchen nach einem geeigneten Sündenbock eingesetzt, dem der Mißerfolg in die Schuhe geschoben werden könnte... Also muß ein jeder Vorwand dazu herhalten, angebliche Schlägungen des Kurzes und damit des Interesses des deutschen Volkes zu konstatieren. Auf den Offenen Brief Adolf Hitlers an den Reichstagler „gebeut“ die Reichsregierung nicht

Mit Abscheu wird sich das Volk von diesen gräßlichen Methoden des Kampfes gegen die deutsche Freiheitsbewegung abwenden. Es wird sich einreihen in die Front der Kämpfer für ein neues Deutschland, und am 6. November

nationalsozialistisch, Liste Nr. 1, wählen!

zu antworten. Begreiflich genug — denn dazu ist sie nicht in der Lage. Sie greift dafür lediglich wenige Sätze aus der dem Reichstagler erteilten Absage heraus, die dessen höchst unglückliche Außenpolitik betreffen und gibt damit zu, daß z. B. ihre ganze bis zum heutigen Tage triumphale aufrechterhaltene Darstellung über den Verlauf des 13. August, den Adolf Hitler zum ersten Male öffentlich niedergelegt hat, unzutreffend waren!

Ja, die Regierung Papen gesteht damit ganz allgemein ein, daß sie den für sie vernichtenden Ausführungen des Führers der deutschen Freiheitsbewegung nichts, aber auch gar nichts entgegenzusetzen hat. Sie hofft, ihr Fiasko durch ein Ablenkungsmanöver täuschen zu können. Sie wird sich täuschen!

Reaktionäre Lüge

Die Reaktionäre wenden sich in einem Flugblatt an ihre „alten Bundesgenossen“ innerhalb der DNVP, und schreiben: „Den Young-Plan haben wir zusammen leidenschaftlich bekämpft. Gegen die Schwarzen und gegen die Roten ging es. Wir Deutschenationalen blieben uns treu. Wir haben uns nie mit den Trägern des gemeinsamen Kampfes alten Systems zusammengetan.“

Soviel Worte, soviel Lügen: Die Deutschenationalen, die die Annahme des Dawes-Planes ermöglicht haben, wollen sich in ihrer Politik nicht gebrochen sein. Die Deutschenationalen, die zweimal unter unwillkürlichen Bedingungen mit dem Zentrum eine Koalition gebildet haben (1925 und 1927), haben die eiserne Stirn, zu behaupten, sie hätten sich nie mit den Trägern des gemeinsamen Kampfes alten Systems zusammengetan. Dabei müßten sie bei ihrer zweiten Koalition mit dem Zentrum die Bedingung annehmen, daß sie die Weimarer Verfassung schützen, und für die Farben Schwarz-Rot-Gold eintreten. Die Behauptungen des Flugblattes stellen also eine ganz besonders dumme Bauernfängerei dar.

Flucht aus der DNVP.

Berlin. Der Gemeindevertreter und Reichstagsabgeordnete Bille in Pommern ist aus der DNVP ausgetreten und zur DNVP übergetreten. Zur Begründung seines Austritts hat Bille angegeben, daß er es nicht verantworten könne, Mitglied einer Partei zu sein, die eine völkerverfeindende Regierung um einiger Pfänder willen unterstützen. Er habe erkannt, daß nur Adolf Hitler Deutschland aus Not und Elend herausführen könne und deshalb habe er den Weg zur nationalsozialistischen Freiheitsbewegung gefunden.

Der Führer macht Pommern sturmreif

Von unserem an der Deutschlandfahrt teilnehmenden Sonderberichterstatter

In den frühen Morgenstunden bereits brachten die Flugzeuge den Führer und seine Begleitung von Thüringen nach Hinterbommern. In Kößin warteten in einer riesigen Halle über 20.000 Menschen, zum größten Teil Bauern und Arbeiter. Kößin war einmal eine marxistische Hochburg, die Hitlerfundegebung bewies, daß auch hier der rote Terror endgültig gebrochen ist.

„Ich habe es soweit gebracht“, führte der Führer aus, „daß der nationale Gedanke eine Millionenorganisation wie niemals zuvor, geworden ist. Das deutsche Bürgertum möchte mir dankbar sein, daß ich es von der Gefahr erlöst habe, zertrümmert zu werden.“

Die Reaktion versucht gerade hier auf dem Lande mit Repressalien für sich Stimmung zu machen, der 6. November aber wird beweisen, daß alle ihre Bemühungen erfolglos bleiben müssen.

In Regen und Sturm brachte die Wagenkolonne den Führer nach Stettin, wo in der Weichsalle über 20.000 Menschen versammelt waren. Zehntausende hatten keinen Einlaß gefunden und standen draußen auf den Straßen. Adolf Hitler sprach über das bereits gekündigte Wirtschaftsprogramm der Regierung Papen.

Das Problem der Arbeitslosigkeit ist nicht gelöst. Schon jetzt nimmt sie wieder zu. Wenn dabei die Regierung erklärt, die Aus-

nahme sei geringer als im Vorjahre, so beweist das, wie beschiden man bereits geworden ist.

Die Kraft einer Regierung beruht nicht auf dem Gewicht von äußeren Machtmitteln, sondern auf ihrer Verbindung mit dem tiefsten Wesen, Denken und Fühlen des Volkes.

Die wirtschaftlichen Leiden sind nur immer Endpunkte einer Entwicklung, Ergebnisse einer seelischen Zerkleinerung. Das deutsche Volk hätte den Krieg nie verloren, wenn diese Zerkleinerung nicht als das Werk der Politiker eingetreten wäre. In dieser Zerkleinerung ist der Klassenhaß durch das Volk gekommen. Gegen diese Zerkleinerung habe ich meine Bewegung aufgebaut, eine Bewegung zur Überwindung der Parteien und der Klassen, tieferwurzelte im wirklichen Volk. Weil ich der Führer dieser Millionen bin, verlange ich die Führung, solange ich nicht weiß, daß ein Besseres da ist.

Der Führer schloß mit den Worten: „Erit muß die deutsche Zwicktracht überwunden werden, dann erst die deutsche Not.“ Ein Beifallssturm durchtobte die riesige Halle, als die Wagen bereits zur Flughalle unterwegs waren. Ueber nachdunkles Land donnerte die dreimotorige D 1720 nach Berlin, das bald mit seinem Lichtermeer aus dem Nebeldunst aufleuchtete.

Wieder Riesenskandal bei einer Ortskrankenkasse

Dresden, 24. Oktober. Von der Kriminalpolizei wird zu den neuen Verurteilungen in der Dresdener Ortskrankenkasse folgendes mitgeteilt:

Größere Unregelmäßigkeiten bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Dresden bildeten in den letzten Tagen den Gegenstand umfangreicher kriminalpolizeilicher Ermittlungen. Durch einen Beamten der Prüfstelle des Landesverbandes Sächsischer Krankenkassen war festgestellt worden, daß verschiedene Rechnungsbelege fehlten. Dem für das Fehlen der Belege verantwortliche Sekretär Hansche wurde von seiner Dienstbehörde eine Frist zur Regelung der Angelegenheit gesetzt. Hansche verübte hierauf Selbstmord. Bei den nunmehr von der Kriminalpolizei und Beamten der Prüfstelle erfolgten Nachprüfungen wurde festgestellt, daß er seit 1928 in mitternächtlicher plumper Weise Rechnungen gefälscht und mit dem Begehren einer Absonderlichkeitskasse in Hand gebracht hatte.

Die Höhe der veruntreuten Gelder dürfte sich nach den bisherigen Feststellungen auf mindestens 80 bis 90 000 RM. beziffern.

Im Anschluß an diese Feststellungen hat die Ortskrankenkasse größere Personalveränderungen vorgenommen. Neun Beamte wurden vorläufig ihres Dienstes entbunden, darunter auch der Hauptkassierer und der Leiter der Rechnungsabteilung. 45 Beamte wurden an andere Dienststellen versetzt.

Kampf gegen Versailles

Weimar, 24. Oktober. Anstich wird mitgeteilt, daß das Postamt Weimar gegen die Absicht des thüringischen Staatsministeriums, auf den Umschlag aller von den Ministerien ausgehenden Briefe einen gegen die Kriegsschuldfrage des Versailler Diktats gerichteten Vermerk setzen zu lassen, Bedenken erhoben habe, da ein Erlaß des Reichspostministeriums vom 24. September 1931 Aufdrucken der Kriegsschuldfrage ufm. beanstandet.

Das Staatsministerium hat daraufhin das Reichspostministerium um Zurückziehung dieses Erlasses ersucht und dies damit begründet, daß der Kampf um die Beseitigung der Kriegsschuldfrage höchste politische und sittliche Pflicht jedes wahrheitsliebenden Deutschen sei.

Der innere Verfall der KPD.

Gelang Neumann rausgeschoben

Berlin. Reichslagsabgeordneter Neumann, der bereits seit langem der eigentliche Führer der KPD war, ist plötzlich, wie aus einer laienhaften Notiz der „Roten Fahne“ hervorgeht, seines Postens entbunden worden. Die „Rote Fahne“ schreibt: „Durch einstimmen den Reichstag verurteilte die Konferenz der Genossen Neumann und einige andere Genossen, die auf Grund ihrer politischen Fehler und Abweichungen von der Linie der Partei mit den Methoden des Gruppenkampfes die Wendung der Parteiarbeit zur verstärkten revolutionären Massenpolitik zu führen versucht hatten.“

Wenn auch die tatsächlichen Gründe, die zu der Entziehung Neumanns führten, in Dunkel gehüllt bleiben, so ist festzustellen, daß dieser Ausschluß ein Beweis für die tiefen Gegensätze und die Verfallerscheinungen in der KPD, sind.

Im Zeichen des Papen-Ausbaus

34 Millionen Defizit in Köln

Köln, 24. Oktober. Die Stadtverwaltung legt jetzt einen Bericht über die Entwicklung des Haushalts der Stadt Köln für das Rechnungsjahr 1932 nach dem Stande vom 30. September 1932 vor. Danach wird sich bis zum Schluß des Rechnungsjahres der bei der Verabschiedung des Haushaltsplanes am 27. Juni 1932 festgesetzte Haushaltsbetrag von 25 088 000 um 9 066 483 Reichsmark auf 34 154 483 Reichsmark erhöhen.

Generalsekretär des Räterbundes in Berlin

Berlin, 24. Oktober. Nachdem er in Italien ein Zusammenreffen mit Mussolini gehabt hat, ist der Generalsekretär des Räterbundes, Sir Eric Drummond, am Montag in Berlin eingetroffen, um mit der Reichsregierung über die Neubildung des Untergeneralsekretariats zu verhandeln.

Hungermarsch auf London

Londoner Rathaus im Belagerungszustand

London, 24. Oktober. Das Londoner Rathaus wurde am Montag in einen polizeilichen Belagerungszustand versetzt, da man im Zusammenhang mit dem Einbruch einer Arbeitslosenabordnung eine Wiederholung der großen Unruhen der vergangenen Woche befürchtete. Insgesamt wurden etwa 1000 Schutzleute zu Pferde, zu Fuß und in Kraftwagen aufgestellt, die das Rathaus und die angrenzenden Straßen besetzten. Sämtliche Tore des Gebäudes waren fest beseitigt und von innen mit Stühlen und anderen Möbeln verbarrikadiert worden. Auch außerhalb des Rathauses wurden an einem gefährlichen Punkt Barrikaden errichtet, die mit Schutzleuten besetzt waren.

Der Arbeitslosenmarsch verlangte vom Londoner Stadtrat u. a. Vorbereitungen für die Unterbringung von über 3000 arbeitslosen

Sombart gegen den Papenplan

„Weil die Länder überindustrialisiert sind, kann uns nur Umstellung auf eigenen Markt retten!“

Der bekannte deutsche Nationalökonom Professor Dr. W. Sombart veröffentlicht in „Reclams Universalium“ (6. Oktober 1932) einen aufsehenerregenden Artikel mit der Überschrift: „Schafft neue Kaufkraft!“ Der Wissenschaftler weist zwingend nach, daß der Papen-Plan zum Scheitern verurteilt ist. Man kann eine Wirtschaft nicht „anfeuern“, wenn ein vollkommener Umlauf der Wirtschaft schicksalhaft und unausweichlich notwendig ist. Wer glaubt, logischen Konsequenzen ausweichen zu können, begibt sich selbst.

Prof. Dr. Sombart schreibt u. a.:

„Eine Anzahl von Umständen machen es unmöglich, daß die Wirtschaft in derselben Verfassung wie vor dem Kriege sich wieder einrichtet. Das Reiz, was sich seitdem herausgebildet hat, ist vor allem die verringerte Kaufkraftfähigkeit des auswärtigen Marktes für die Industrieprodukte des sog. Industrie-Europas, in dem Deutschland am

ersten Stelle steht... Zahlreiche europäische Länder sind überindustrialisiert.“

„Ist diese Umstellung richtig, dann ist es sinnlos, die Krisis damit beheben zu wollen, daß man raslos der Industrie die Mittel zur Verfügung stellt, ihre Produktion ausdehnen zu können.“

Das Mittel der Steuerüberwälzungsscheine würde, so heißt es weiter, keine Gesundung des tranken Wirtschaftskörpers herbeiführen, weil der vermehrte Produktion kein gesteigerter Absatz gegenübersteht!

Man muß erst für einen sicheren Markt Sorge tragen. Ein solcher kann aber, sagt Sombart,

nur im Inland, und zwar an einer einzigen Stelle, wo eine dauernde Vermehrung der Güter gleichzeitig einen Markt schafft, geschaffen werden, und das ist die Landwirtschaft!

Reichsministerium für Jugendberufshilfe tritt zusammen

Berlin, 24. Oktober. Am 27. Oktober wird das neue Reichsministerium für Jugendberufshilfe zu einer ersten Sitzung zusammengetreten. Dem Kabinettsrat gehören u. a. an: Reichsminister a. D. Dr. Gehrter, Staatsminister a. D. Dr. Dominicus, Reichsminister a. D. Dr. Haslender, Staatssekretär a. D. Verward, Generalsekretär Dr. Diem, Geheimrat Sauerbruch und der Reichsminister für den freiwilligen Arbeitsdienst, Dr. Eysler, ferner als Vertreter der Verbände: Rittmeister a. D. von Morozowicz (Stahlhelm), Oberleutnant a. D. Krüger (E.M.) und Generalpräses Volter (katholische Verbände).

Kirchlich-sozialer Kongress in Stuttgart

Stuttgart, 24. Oktober. Am Montag wurde in Stuttgart unter dem Vorsitz von Geheimrat Dr. Dr. Seeberg-Berlin der 23.

kirchlich-sozialer Kongress eröffnet. Anwesend waren zahlreiche Vertreter der Kirchen, der Verbände, der verschiedenen Berufsverbände und Frauenverbände, wie auch der christlichen Gewerkschaften und evangelischen Arbeitervereine aus Württemberg und dem Reich.

Den Auftakt bildete die Eröffnung einer Ausstellung „Das Buch des Standes“ in den städtischen Ausstellungshallen.

Am Dienstag und Mittwoch finden die Hauptberatungen des Kongresses statt, die sozialen Fragen gelten.

23 Reichswahllooschläge

Berlin, 24. Oktober. Am Sonntag, den 23. Oktober, dem letzten Tage für die Einreichung der Wahllooschläge, waren 23 Reichswahllooschläge beim Reichswahlleiter eingegangen. Am Dienstag vormittag wird vom Reichswahlaußschuß über ihre Zulassung entschieden werden.

Leon Blum gegen General Weygand

Der Kampf um den französischen Abrüstungsplan

Paris, 24. Oktober. Der Studienauschluß des obersten Landesverteidigungsrates ist am Montag vormittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten erneut zusammengetreten, um die Prüfung des französischen Sicherheits- und Abrüstungsplanes fortzusetzen.

Außenminister Painlevé erklärte im Anschluß an die Sitzung, daß alle Anforderungen gemacht würden, um bis zum 3. November fertig zu werden. Der einzige Punkt, über den bisher eine Einigung erzielt werden konnte, ist die Aufsicht. Auf diesem Gebiet werde Frankreich einen Abrüstungsplan unterbreiten, der nach Auffassung der maßgebenden Kreise die Sicherheit Frankreichs in keiner Weise bloßstellen.

Unüberwindliche Schwierigkeiten sind aber bei der Abrüstung der Landstreitkräfte aufgetreten, wo die Vorschläge Paul Boncour auf den energischen Widerstand des großen Generalstabes stießen. General Weygand, Marschall Petain und sämtliche Mitglieder des obersten Kriegsrates sollen sich gegen jede Herabsetzung der Landstreitkräfte ausgesprochen haben.

Paris, 24. Oktober. Leon Blum wendet sich im „Populaire“ äußerst scharf gegen den Chef des Großen Generalstabes, General Weygand, der durch seine Kritik an dem französischen Sicherheits- und Abrüstungsplan die Vermehrung der französischen Regierung in Genf erwähnte und das Ansehen Frankreichs herabwürdigte. Der Führer der Sozialisten fordert die Regierung auf, energisch gegen die Einwendungen Weygands Stellung zu nehmen. Leon Blum sagt, es geht nicht an, daß Paul Boncour eine weitere Verringerung der Abrüstungskonferenz beantrage, nur weil es den französischen Militärs nicht passe, den Abrüstungsplan zu beschreiten. Die Regierung solle lieber auf die weitere Mitarbeit Weygands verzichten, als

Frankreichs Ansehen in der Welt in Frage zu stellen. Es sei geradezu ein Skandal, daß die Lösung der schwersten politischen Frage, die auf Frankreich und der ganzen Welt laufe, von den Einflüssen eines Militärs abhängig gemacht werde, der in der Republik einen viel zu großen Platz einnehme. Blum wendet sich sodann direkt an die Regierung und droht ihr mit großen politischen Schwierigkeiten, wenn sie das Vorrecht des republikanischen Regimes, die Interessen des Friedens und die Sicherheit Frankreichs eines General Weygand opfere. Eine derartige Haltung werde zwischen ihr und den Sozialisten einen unüberwindlichen Abgrund herbeiführen.

Polnische Spionage-Organisation in Litauen ausgehoben

Kowno, 24. Oktober. Die litauische Kriminalpolizei hat an der Demarkationslinie in dem Ort Seiriga eine große polnische Spionage-Organisation ausgehoben.

Englisch-amerikanische Abrüstungsfront?

Doch Flotteneinigung?

London, 24. Okt. Der amerikanische Vertreter bei der Abrüstungskonferenz, Norman Davis, hatte am Montag vormittag eine lebhafte Besprechung mit Macdonald und Sir John Simon. Im Vordergrund der Unterredung stand die Abrüstungsfrage. Beide Teile sind sich darüber einig, daß an dem Grundgedanken der Nicht-Wiederaufrüstung festgehalten werden soll.

Von amerikanischer Seite aus, auf der man die vier Mächte-Konferenz als völlig erledigt betrachtet, werden energische Anstrengungen gemacht, eine Annäherung Englands an die Hoover'schen Abrüstungspläne durchzuführen, auf diese Weise eine weitestgehende Zusammenarbeit zwischen den beiden anglosächsischen Ländern zu ermöglichen. Da, wie verlautet, auch die Frage der Wiederaufrüstung bei der Besprechung in der Downingstreet angeschnitten wurde, so rechnen jetzt politische Kreise durchaus mit der Möglichkeit, daß die englisch-amerikanische Aussprache zur Eröffnung neuer Wege führen kann, die eine Fortsetzung der Genfer Verhandlungen ermöglichen sollten, ohne daß vorher eine vier Mächte-Konferenz stattgefunden hat.

London, 24. Oktober. In einer Besprechung zwischen Macdonald, Simon und Norman Davis in Chequers meldet der „Daily Herald“:

Es sei eine Unterredung der drei Staatsminister in der Ministensitzung Macdonalds am Montag verabredet worden. Bei den Macdonald-Besprechungen habe man sich hauptsächlich mit der Wirtschaftskonferenz, aber auch mit der Abrüstungskonferenz beschäftigt und sei übereingekommen, daß viele Fragen unternommen miteinander verbunden seien. England begünstige die amerikanische Auffassung, daß eine Wirtschaftsregelung

schon ausgehoben. Bisher wurden 30 Personen verhaftet, darunter eine im Offiziersrang. Die Spionagetätigkeit soll sich über die ganze litauisch-polnische Grenze erstreckt haben. Die Gruppe lieferte hauptsächlich militärisches Material an Polen.

Sier Todesurteile vollstreckt

Warschau, 24. Oktober. In Kowno verurteilte das Sondergericht vier Männer, die wegen Spionagetätigkeit zugunsten Sowjetrußlands angeklagt waren, zum Tode durch Erhängen. Da der Staatspräsident von seinem Gnadenrecht keinen Gebrauch machte, wurde das Urteil kurz darauf auf dem Hofe des Gefängnisses vollstreckt.

de Valera für Fortsetzung des englisch-irischen Zollkrieges

Dublin, 24. Oktober. Der irische Ministerpräsident de Valera gab am Mittwochabend im irischen Parlament eine Erklärung über den Verlauf der schwebelagerten englisch-irischen Verhandlungen in London ab. Die englische Regierung, so sagte er, habe von einem gewissen irischen belandischen Gebiet in England und einer Wiedergeburt in Irland selbst bestritten werde, will die sich auf die einschlägig richtigen stützenden irischen Forderungen nicht anerkennen. Während die englische Regierung Irland gegenüber den Sozialisten, trete sie den Vereinigten Staaten gegenüber als Zerstörer und auf dem europäischen Festland als großmächtiger Wohlthäter auf.

Der englisch-irische Zollkrieg müsse fortgesetzt werden, auch wenn er das irische Volk mit beträchtlichen Särten treffe.

Was seine Forderung nach der Aufrüstung einer irischen Republik betreffe, so stehe diese im Augenblick noch nicht im Vordergrund, da die irische Regierung noch kein besonderes Mandat hierfür vom Volke erhalten habe.

Manins Ministerliste

Bukarest, 24. Oktober. Manin überreichte am Donnerstag vormittag dem König in Sinala die neue Ministerliste, die folgende Namen aufweist: Manin, Ministerpräsident; Mihalache, Inneres; Titulescu, Außenres; Popovici, Justiz; Măgarescu, Finanzen; Munteanu, Landwirtschaft; Samoilă, Armee; Călinescu, Minister für Eisenbahnen.

Sieg der Paraguaner im Gran Chaco

Buenos Aires, 24. Oktober. Die Truppen Paraguays haben, wie das Kriegsministerium in Asunción meldet, das bolivianische Gran-Chaco-Fort Ace erobert. Das Fort sei nach blutigen Kämpfen und nach Durchbrechung der bolivianischen Verteidigungslinie genommen worden. Die Bolivianer seien auf dem Rückzug nach Yaguajay. Von La Paz wird die Meldung durch eine lateinische Mitteilung des bolivianischen Kriegsministeriums bestätigt, daß das Fort von den bolivianischen Truppen geräumt worden sei.

Blutige Kämpfe auf den Philippinen

Newport, 24. Oktober. Auf der Philippinen-Insel Jolo wurden den letzten Berichten zufolge 32 Moros bei Zusammenstößen mit Philippinensoldaten getötet. Unter den Toten befinden sich 8 Frauen und 6 Kinder, die sich gewehrt hatten, ihre Männer zu verlassen.

Englisch-amerikanische Abrüstungsfront?

Doch Flotteneinigung?

nur erzielt werden könne, wenn eine allgemeine Abrüstungskonferenz stattfinden. Diese Ansicht wurde hauptsächlich auf den ersten Widerstand Frankreichs stützen und wohl auch eine ziemlich heftige Kritik der Konventionen an Macdonald auslösen. Da aber energische Schritte zum Ausgleich, des nächsten Staatsanbahnungsplans notwendig seien, so wäre wohl auch die konventionelle Gruppe, die sich für eine starke Flotte einsetze, beruhigt, wenn eine Herabsetzung der Flottenstärke im Einvernehmen mit Amerika zustande kommen. „Daily Herald“ rechnet damit, daß Macdonald bei Beginn der Verhandlungen mit einem Wirtschaftsplan herauskommen werde.

Siermächtekonferenz als Schlußwort

London, 24. Okt. Der sozialistische Abgeordnete Bebbelwood fragte am Montag im Unterhaus, ob der Außenminister weitere Schritte tun wolle, um die „vier Mächte-Konferenz“ über die deutsche Wiederaufrüstungsdrohung aufzudeckeln. Der englische Außenminister Sir John Simon erwiderte, daß bisher noch keine Einigung über den Zeitpunkt der vier Mächte-Konferenz erreicht worden sei. Die englische Regierung beabsichtige jedoch nicht, die Angelegenheit fallen zu lassen.

Bebbelwood fragte dann, ob die Regierung die Gefahr einer Wiederaufrüstung in Betracht ziehe, die vor dem Ablauf der Abrüstungskonferenz eintreten könnte. Der Außenminister antwortete, die Entwicklung der Angelegenheit werde sorgfältig und gründlich von jedem Gesichtspunkt aus erwogen. Die englische Regierung möchte schon deshalb einen Meinungsaustausch herbeiführen, um sicherzustellen, daß in der Zwischenzeit nicht wieder der außerordentlichste Zustand eintreten werde.

Millionengeldstrafen für die Anführer einer Schmugglerbande

Wuppertal. Vor der hiesigen Strafkammer ging am Montag ein Prozeß zu Ende, dem einer der größten Schmugglerfälle der letzten Jahre zu Grunde lag. Die beiden Hauptangeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 1 Jahr 6 Monaten bzw. 1 Jahr drei Monaten und außerdem zu einer Geldstrafe von je 1 Million Mark, sowie je 100 000 bzw. 50 000 Mark Verurteilung verurteilt. Die Schmugglerbande hat nach den Berechnungen der Sachverständigen innerhalb von zwei Jahren etwa 25 000 kg Schmuggelware eingeführt und dabei mindestens 2,5 Millionen RM. an Zöllen hinterzogen.

Zwei Arbeiterinnen bei einer Explosion getötet. Hannover. In den Betrieben der Continental-Gummi-Fabrik, in der Bahnenwalzwerke, ereignete sich am Montag vormittag eine Explosion, die zwei Todesopfer forderte. Die bisher festgestellten Verhältnisse, ist das Unglück in der Fabrik durch Abblasen eines Defekts in einem Vulkanisierkessel entstanden. Die beiden Arbeiterinnen erlitten Schädelschläge, die ihren Tod herbeiführten.

„Graf Zeppelin“ wieder nach Südamerika unterwegs. Friedrichshafen. „Graf Zeppelin“ ist am Montag um 6.30 Uhr, unter Führung des Kapitäns Lehmann, zur 9. Südamerikafahrt über Pernambuco nach Rio de Janeiro gestartet. Unter den Passagieren, die an der Fahrt teilnehmen, befindet sich auch der Leiter der englischen Zivil-Luftfahrt, der Master of Cempill.

Noch ein Toter der Niobe geborgen

Niel. Am Sonntag nachmittag wurde von dem Fischerboot „Reichenbach 61“ die Leiche des Oberleutnants Reinhold Siedel von der „Niobe“ geborgen. Siedel kam aus Reichenbach i. B. Vom Feuerfisch „Reichmarbels“ wurde der Tote durch das Verbrechen des Kreuzers „Nebelhorn“ nach Kiel überführt. Siedel wird in Reichenbach beigesetzt werden.

Verfälschte Schmugglerstätigkeit im holländischen Grenzgebiet

Amsterdam. Seit einiger Zeit macht sich im holländischen Grenzgebiet verfälschte Schmugglerstätigkeit bemerkbar. Schmuggelt wird jetzt besonders Margarine und Butter aus Deutschland, nachdem die Preise in Holland im Zusammenhang mit den Maßnahmen zu Gunsten der Wollereiwirtschaft nicht unbedeutend gestiegen sind. In verschiedenen Grenzgemeinden im Umkreis der Schengener Grenze wurde festgestellt, daß der Abgang der Warenbesitzer erheblich zurückgegangen ist. Die holländischen Grenzbehörden führen strenge Überwachungsmaßnahmen durch. In der letzten Zeit wurden zahlreiche Schmuggler verhaftet. In der Gegend des deutschen Grenzortes Gronau haben Polizeikräfte einen Kraftwagen beschlagnahmt, mit dem 1000 Pfund Butter über die Grenze geschmuggelt werden sollten.

Der Anschlag auf die Kammerfängerin Gertrud Winderagel

Hortbauer der Vernehmungen. Berlin. Die umfangreichen polizeilichen Vernehmungen wegen des Revolveranschlags auf die Kammerfängerin Gertrud Winderagel sind am frühen Nachmittag des Montag noch im vollen Gange. U. a. sind auch mehrere Angehörige der Schwerdettrüger geladen, die vor allem über das Verhältnis zwischen der Sängerin und ihrem Ehemann Hinz Auskunft geben sollen. Frau Winderagel hatte ihren Mann, der früher ein Bankgeschäft innehatte, schon vor längerer Zeit verlassen und Scheidungsklage gegen ihn eingereicht.

Horst Wessels Tod

Von Hanns Heinz Ewers.

Am 9. Oktober dieses Jahres hätte unser unvergesslicher Horst Wessel seinen hundertsten Geburtstag begehen können. In der Cottaschen Buchhandlung lag jedoch ein neues Werk von Hanns Heinz Ewers erschienen, das sich „Horst Wessel. Ein deutsches Schicksal“ nennt. Wir bringen hier einen Auszug aus dem Buch, ohne der ausführlichsten Beschreibung vorzuziehen. Aber schon heute bringen wir unser Bedauern darüber zum Ausdruck, daß sich ein Schriftsteller, wie Hanns Heinz Ewers, der so gar nicht mit der Bewegung und dem Geiste der SA verträglich ist, sich an einen derartigen Stoff gemacht hat.

Seine Verweise mehr; maßlos waren die Verze gegen die gräßliche Mordverurteilung. Zusehends nahmen die Kräfte ab, kaum konnte er noch essen. Das hat Fieber, das brennende Fieber, das ihn nicht mehr freigeben wollte — Nachts sah die Kranke Augenlider an seinem Bett, belagerte jeden Atemzug. Ganz schmal waren seine Hände geworden und schneeweiß — diese tapferen Hände, die noch vor kurzen so braun und so stark waren. Sager das Gesicht, scharf und stolz dabei die Nase. Noch einmal funkelten seine hellen Augen auf, blinzelten hinüber zur Schwester, „Gutnacht“ — nun will

Bereits im November sollte der Scheidungstermin stattfinden.

Bei seinem Verhöre gab Hinz u. a. an, daß er am Sonntagabend in die Städtische Oper gekommen sei, um eine Aussprache mit seiner Frau herbeizuführen. Wie es dann zu der Bluttat gekommen ist, will er nicht mehr wissen. Kurz nach Mittag mußte die Vernehmung für einige Zeit unterbrochen werden, da Hinz ziemlich erschöpft war. Winderagel hat sich vielfach widersprechenden Aussagen noch kein klares Bild des Verfalls ergeben. Insbesondere bedarf auch der angebliche Selbstmordversuch Hinz bald nach der Bluttat noch der Klärung.

Im Verlaufe der Frau Winderagel scheint inzwischen eine leichte Besserung eingetreten zu sein, ohne daß jedoch die Lebensgefahr beseitigt ist.

Schwere Zuchthausrevolte in Newport

Newport. Im Newporter Zuchthaus in Walsale gelang es am Sonntag, die Zuchthausrevolte zu beenden. Die Insassen unternahmen mehrere Ausbruchversuche, wobei bisher ein Zuchthäusler von Polizeibeamten getötet wurde. Die Zuchthausleitung wandte sich mit der Bitte um Hilfe an das Polizeihauptquartier, von wo ein größeres Pol-

Trotz Papenplan erhöhte Arbeitslosigkeit

Ansteigende Zahlen beim Arbeitsamt Emden.

Die Zahl der Arbeitsuchenden im Bereich des Arbeitsamtes Emden stieg von 9259 am 30. September auf 9781 am 15. Oktober d. J. Die Steigerung beträgt 522 Personen oder 5,6 Pct. Der Bereich umfaßt die Arbeitsamtsstellen Emden, Stadt und Land, Norden, Aurich, Wittmund und Nordvorne. Im Bereich des Arbeitsamtes Leer wurden am 15. Oktober 3942 Arbeitsuchende gezählt, gegen 3458 am 30. September. Die Steigerung beträgt hier 474 oder 13 Pct. Der Bereich umfaßt Leer, Weener und Westrhudersee. Im Bereich des Arbeitsamtes Emden werden weiter beschäftigt 1003 Notstandsarbeiter und 225 Arbeitsfreiwillige. Beim Arbeitsamt Leer umfaßt der freiwillige Arbeitsdienst 1846 Leute, die Notstandsarbeiten beschäftigen 496 und im Rahmen des Arbeitsbeschäftigungsprogrammes haben 147 Leute Beschäftigung.

Wer sozial denkt, schafft Arbeit

Zum Problem Arbeitsbeschaffung ist in der letzten Zeit viel geschrieben, aber Wertbares kaum geschaffen worden.

Wenn aber nun in diesen schwierigen aller Zeiten noch einmal jemand den Mut findet, etwas zu unternehmen um etwas zu schaffen, womit er auch vielen Handwerkern Arbeit und Brot gibt, dann findet er bei den maßgebenden Behörden oft kein Verständnis für sein Vorhaben.

Als vor nicht langer Zeit über das geplante Stahlislement vor der Altmannshöhe geschrieben wurde, und die Angelegenheit lebten Ende damit abgetan wurde, es seien am Osterreich genug Häuser vorhanden, die nur wegen der bestehenden Verwerflichkeit für solche Zwecke nicht zu verwenden seien und dann in den Bremer Nachrichten bekannt gemacht wurde, daß die diesbezügliche Vorrichtung jetzt geändert

worden ist, mit fünfzig Detektiven hinbeordert wurde, um die Ausführung mit Tränengas und Maschinengewehren zu beschleunigen. Es ist zu weiteren schweren Kämpfen gekommen, so daß noch größere Verstärkungen angefordert werden mußten.

Die künftigen Newporter Gefängnisse werden scharf bewacht, da man vielfach weitere Ausbruchversuche befürchtet.

Un Hittler het just joveel to seggen!

Vad Wisjendahn. Eine niedliche Geschichte macht hier die Runde. Sie hat sich bei einer Tannenberg-Schulfeier in der hiesigen Gemeinde zugetragen und zeigt, daß auch unsere Jüngsten hier auf dem Tannenberg der Politik schon nicht mehr teilnahmslos gegenüberstehen. Der Lehrer hatte den Kindern von der Schlacht bei Tannenberg und dem genialen General-Feldmarschall von Hindenburg erzählt und die Geschichte der Schlacht des Vaterlandes geleitet. Als der Lehrer so in des Kindes verständlich Mundart darlegte, daß Reichspräsident v. Hindenburg heute in Deutschland noch viel zu sagen habe, schloß plötzlich aus einer Bank ein Dreißigjähriger empor und ballerte mit purpurrotem Kopf heraus: „Un Hittler het just joveel to seggen!“ Es dauerte natürlich geraume Weile, bis nach diesem unerwarteten Intermezzo die Ruhe wiederhergestellt war.

worden ist, hat wohl jeder fortgeschrittlich denkende Bürger begrüßt; denn die Zeit, wo man den Osterreich zum „Villendiertel“ rechnet, ist doch längst vorbei.

Wenn nun, wie ich hörte, von einem Hausbesitzer der Antrag gestellt worden ist, auf dem früher Friedrichshagen Grundstücke, Osterreich Nr. 27, zwischen Heedstr. und Zielwall ein solches Terrassenlokal zu schaffen, so ist mir unfaßbar, noch dazu bei dieser katastrophalen Arbeitslosigkeit, dieses Vorhaben lediglich mit der Begründung abzulehnen, daß „sein“ Bedürfnis vorliege. (Vor der Altmannshöhe ist die „Bedürfnisfrage“ beachtenswert.)

Daß der Verkehr am Osterreich nach Schaffung der neuen wunderbar breiten Promenade beispielsweise „etwas größer“ ist als im Wintergarten, wo allerdings „nur“ 6 Betriebe sind, steht ohne Zweifel fest. Abgesehen davon, daß, wie schon erwähnt, Arbeit und Brot zum Winter für viele

Irischer Zuchthäusler erdolcht

Newport. Der große Aufruhr im Newporter Zuchthaus konnte nunmehr mit Hilfe von dreihundert Polizeibeamten niedergeschlagen werden. Im Gefängnis spielte sich eine zweitägige große Schlägerei ab. Beim Verhöre im Direktorenzimmer erholte ein italienischer Zuchthäusler einen Freß, nachdem vorher eine blutige Schlägerei zwischen dem Freß und Italiener stattgefunden hatte.

Sämtliche Schwerverbrecher, die in Einzelhaft saßen, gerieten als Mobilisat in ihren Zellen und machten während des Aufruhrs einen Riesensinn.

Eindringungsförderung und Heberfall-Abwehrmittel

Ein Mittel, das verblüffend einfach, sicher und zugleich billig ist, stellt der Pyro-Marmisch „Hände hoch“ dar. Gutachten von vielen Polizeipräsidien und Anwesenheitsbescheinigungen bezeugen die Qualität dieses Mittels. Der Organisationsleiter führte den Pyro-Marmisch vor. Das Haus droht vom Knall einer Explosion, die bestimmt

Handwerker durch den Bau gegeben, ebenso viele dort im Betrieb Anstellung finden, würden es Herbeizugänger bestimmt begünstigen, wenn ihnen gerade an dieser Stelle Gelegenheit gegeben würde, eine Gefährdung zu sich nehmen und das Leben und Treiben auf der Wiese behaglich beobachten zu können, denn Wessels ist weitab und ein Ausblick auf den Strom nicht vorhanden.

Nicht verhindert, sondern gefördert werden muß ein solches Vorhaben, daran ist heute weniger als je vorherzudenken; man sollte behördlich bereits deshalb auch nicht so kleinlich sein, um irgend einen kleinen Paragrafen ein Grobes aus dem Auge verlieren: Das Arbeitsheißsein.

Bei rund 60 000 Mark Bankrott könnte doch ein Haufen Arbeiter beschäftigt und die „Häufung“ entlastet werden.

Hier wäre beispielsweise schon der Gewerbetreibende drachtholl Gelegenheit gegeben, „praktisch“ für das einzuweisen, was sie in ihrem Artikel: „Der sozial denkt,

Vor entscheidenden Tagen für das Danziger politische Verhältnis

Danzig, 20. Oktober. Wie wir erfahren, ist in Genf zwischen dem Präsidenten des Danziger Senats, Dr. Jähn, und dem Vertreter des polnischen Außenministers eine Abmachung zur friedlichen Beilegung der schwebenden großen Wirtschaftssachen getroffen worden, die allerdings noch der Überprüfung und Zustimmung beider Regierungen in Schlußverhandlungen bedarf. Es handelt sich bei der Abmachung um die Veranlassung der von den Wirtschaftssachen abhängigen Grundbesitz. Die Verhandlungen über die Abmachung, die in den nächsten Tagen in Danzig aufgenommen werden sollen, werden, wie Präsident Jähn sagte, von entscheidender Bedeutung für die künftigen Beziehungen zwischen Danzig und Polen sein.

Revolveranschlag auf eine Kammerfängerin

Berlin. Die Kammerfängerin Gertrud Winderagel-Hinze wurde am Sonntagabend beim Verlassen der Städtischen Oper in Charlottenburg, wo sie in Wagners „Siegfried“ aufgetreten war, niedergeschossen. Sie wurde am hinteren Ausgange von ihrem Gatten nach einem vorangegangenen Streit durch einen Revolvererschuß in den Rücken verletzt und mußte in das Städtische Krankenhaus überführt werden. Über die Art der Verletzung muß erst die ärztliche Untersuchung Näheres ergeben. Der Täter wurde von der Kriminalpolizei unmittelbar nach der Tat festgenommen.

Aufruhr im Newporter Zuchthaus niedergeschlagen

Newport. Die aus Danzig am Mississippi gemeldet wird, führte ein Autobus beim Ausfahren auf das Fährboot nach Widala in den Fluß. 17 Meger und ein Weiser ertranken, sechs Personen konnten gerettet werden.

„Ja“ sagte sie, „ja! Und Sie werden es weiter leben!“ Er lächelte: „Das sagte Doktor Goebels auch — wie mit unserm Freiheitskampf sei es. Zwei Jahre Fieber und Wunde Gärung, nun geht's aufwärts, unaufhaltsam zum Sieg! Und so geht's mit mir, ja.“

Es unterbrech ich, führte ihm das Glas an die Lippen. „So wird es sein! — Wer nicht zwiefel sprechen jetzt — schlafen müssen Sie!“

Wiederum schluckte er den schweren Trank, verzög die Schmerzen. „Ja, schlafen — morgen, morgen muß ich besser sein.“

Lange Stunden saßen Mutter und Schwester am andern Tage im Wartezimmer; man ließ sie nicht zu dem Kranken. Endlich kam Helmut Minnow zu ihnen, holte Inge — sie gehörte ja halb zum Vater als Medizinstudentin. Fünf Ärzte standen um das Bett; Inge brauchte nicht zu fragen, sie las in ihren Mienen, daß es aus war mit aller menschlichen Kunst.

Den ganzen Tag über kämpften die Ärzte, verzweifelten alles, dem Tode sein Opfer zu entreißen, im letzten Augenblick noch. Sie rangen um Stunden, brachten ihn durch bis zum Abend. Der Professor sagte: „Wenn er die Nacht überlebt, ist doch noch Hoffnung.“

Inge sah bei ihm in dieser letzten Nacht; der Bruder dat sie, die Ärzte, zu richten, ihn ein wenig zu stützen im Nadeln. Sie tat

es, er dankte ihr leise: „So ist es gut.“ Dann schlief er ein. Sie wagte nicht, den Arm fortzuziehen, stützte ihn sanft, hielt ihn so durch die ganze Nacht.

Traufen im Garten warteten SA-Männer. Und sie sprachen mit Verzetzen und Schweltern, bitteten und flehten, erlösten es schließlich, daß man sie endlich in den Pavillon 7, gegen alle Regel und Erwahnung, nicht gedankt fanden sie auf den Füßen, mühsam schreitend, schoben sich vorbei an des Sterbenden Zimmer, sehr langsam, sehr leise, einer um den andern, warfen einen raschen Blick durch die weit offene Tür. Inzwischen drückten mit der Krankeinschleifer — drückten sie nicht hinein, einen kleinen Augenblick nur?

„Inge“, flüsterten sie, „Bräutlein Inge!“ Sie wandte den Kopf, sah hinüber. Sie sprach kein Wort, bewegte nicht die Lippen — lag dennoch ein „Ja“ in ihrem Blick? Sie schlichen herein auf Strümpfen, hielten die Schuhe in der Hand, standen dicht am das Bett.

Der junge Sturmsführer erwachte, öffnete die Augen weit, erkannte die Kameraden. „Sieh doch, Inge“, murmelte er, „wie treu sie sind!“

Am frühen Morgen durfte die Mutter kommen — noch einmal wagte ihre Inge auf. „Liebe Mutter“, flüsterte er, „Liebe Inge, deern —“

Still, sanft entschlimmerte er in der Trauer Armen.

Aus Bremen Stadt und Staat

Gesundheit und Heizung

Mit dem Eintritt der herbstlichen Witterung beginnt der Kampf mit der Heizung. Ein wichtiger Kampf ist es deswegen, weil die Heizungsanlage, welcher Art sie auch sein mag, zunächst bei der ersten Wiederbenutzung meist mangelhaft ist und Mägen und Unarien allen Art zeigt. Ist es eine Warmwasser- oder gar Dampf-Sammelheizung, dann macht sich oft verärgerte Staubentwicklung bemerkbar, gelegentlich aber auch ein überdringlicher Geruch. Dieser rührt davon her, daß in der Sommerpause auf den Heizkörpern allerlei Staub abgelagert und festgetrocknet ist, der nun durch die Antriebsnahme der Heizung auf neue verpumpt, gerührt und damit teilweise verbrannt wird. Abhilfe ist hier, wie der Heizungsbesitzer für hygienische Volksbelehrung mittels, leicht zu schaffen durch feuchtes sorgfältiges Abwischen, wenn nötig auch richtiges Abwaschen der Heizkörper, namentlich in Räumen, die im Sommer längere Zeit nicht benutzt waren.

Eine weitere Plage bei der Sammelheizung ist eine unangenehme Trockenheit der Luft. Auch hier kann man sich leicht durch Aufstellen von geeigneten Gefäßen mit Wasser auf den Heizkörpern helfen. Zu trockene Luft erzeugt trotz des Wärmeabstrahls sehr leicht ein unangenehmes Stöhlern, weil die Verdunstung der natürlichen Hautfeuchtigkeit durch trockene Wärme stark gefördert wird und dann Verdunstungskälte entsteht. Das Ergebnis ist trockener Stimmhauch und überhitzte Räume, in denen man trotzdem nicht warm werden kann, und wenn dann die Heizung noch weiter verpumpt wird, entsteht erhöhte Unzufriedenheit der Bewohner gegenüber Erklärungsversuchen. Man solle also stets für ein vernünftiges und richtiges Verhältnis zwischen Luftwärme und Luftfeuchtigkeit. Neben dem Thermostat gehört auch in Wohn- und Schlafräumen das Hygrometer, der Luftfeuchtigkeitsmesser.

Neben der Luftwärme und der Luftfeuchtigkeit tritt die Luftreinheit als wesentliches Erfordernis für angenehme und gesunde Aufenthalt in geschlossenen Räumen. Auch hier wird unendlich viel gefördert. Um die kühle Heizwärme, namentlich bei Ofenheizung, nicht zu verlieren, hält man Türen und Fenster dicht verschlossen. Freilich herrscht dann das Hygrometer zu beängstigenden Höhen empor. Der Aufenthalt in solchen Räumen ist aber alles andere als gesundheitsförderlich. Darum müssen geheizte Räume rechtzeitig und ausreichend gelüftet werden. Man muß täglich einmal 10 Minuten kräftigen „Zug“ machen, wobei man sich natürlich nicht in diesen Zug stellen darf. Die kalte Frischluft wird bald die durch den Unbehagungsgrad der Heizungsanordnung bedingte und gewöhnliche Wärme annehmen.

Auskunftsstelle des Fremdenverkehrsvereins Bremen, am Bahnhofsplatz. Die Auskunftsstelle des Fremdenverkehrsvereins wird anlässlich des Bremer Freimarktes im Interesse des bremischen Fremdenverkehrs am Sonntag, den 30. Oktober, von 9 bis 20 Uhr geöffnet sein.

Im Zirkus

Vor noch nicht langer Zeit hatten wir Gelegenheit, im Film einen Blick über, unter und in die Manege zu tun — aber es ist doch etwas anderes um die plastische Wirklichkeit, die von Tiergebrüll, von Tausenden von Menschenstimmen voll ist, voll von Stimmen und Bewunderung der Tausendfachen, voll von Köpfen, tollkühnen, bizarren, grotesken und schönen Köpfen, voll von Trainingsarbeit, Geduldsspielen, Wägen und guten Gedanken. Hier gewaltige Massen raffen ein riesiges Feld hoch. Unter dem Fitt ein Gebrüll von Striden, Trapezstangen glitzern im Schein der Lampen herunter, hier wird es „eine Session hoch unter der Zirkuskuppel“ geben. Lichter flammen in allen Ecken, es ist ein immerwährender Aufbruch und Abbruch, Arbeiten, Schaffen, Kämpfen, das alles zusammen Stimmengewirr erzeugt durch seine Mannigfaltigkeit, durch seinen Flug, programmatischen Aufbau, Augen und Ohren werden ohne Unterlaß, tausendmal gefüllt und schließlich muß auch die Nase zu tun haben, denn sonst wäre es kein Zirkus, der um sich den geheimnisvollen Duft vieler Herren Länder trägt, von wilden Beifern, von Aroisenschnitz und vom Duft von Tausenden von Menschen, die im Stauden nicht merken, wie ihr Atem bläst und die Körper fiebern im Banne des stets unruhigen Ganzen, das ein Zirkus ist und sein muß.

In mehr als drei Stunden widmet sich ein pausenloses Programm an, in welchem jede Nummer genau nach Wirkung und Länge berechnet ist, jedoch Überwindung der Augen oder der anderen Sinne vollständig vermieden wird. Zwei „hochdresierte“ Kapellen begleiten die Tänze, die sich in der großen ovalen Manege abspielen — da erschöpfen die Lampen, Scheinwerfer betrachten die Arena in welche ein hal-

Feuerüberfall auf nat.-soz. Geschäftsstelle in Bremen!

Reichsbannerleute mit Hakenkreuzarmbünden belästigen Freimarktbesucher!

Bereits seit den späten Abendstunden des Sonnabend trieb sich in der Nähe der nationalsozialistischen Geschäftsstelle der Ortsgruppe Westen in der Dörumstraße mancherlei lichtfeines Gesindel herum. Sonntag morgen gegen 1/4 Uhr rüdte ein starker Trupp Kommune gegen die Geschäftsstelle vor, Scheiben und Türen mit roter Farbe zu bemalen und in die Geschäftsräume einzudringen. Als mehrere SS-Männer der Kommune an ihrem Vorhaben hinderte, entpand sich eine schwere Schlägerei, in deren Verlauf die Angreifer aus ihren Schußwaffen Gebrauch machten. Die Augen verfehlten ihr Spiel, jedoch erlitten einige SS-Männer schwere Schlagverletzungen.

Täglich fließt Blut, die Überfälle auf SS-Männer in Bremen mehren sich erschreckend. Wo bleiben Ihre Sondergerichte, wo Ihre Sonderordnungsmaßnahmen, Herr von Papen? Blut fließt an! Bremer, der du diese unwürdige Treiben täglich in den Straßen siehst, und bist mit Mitleid von ihm wondest, bereite dem Kleinkind in deutschen Gauen ein Ende! Sie Adolf Hitler

die Macht, damit wieder Ruhe in deutsche Lande einziehe.

Es gibt Elemente, die nur den Freimarkt besuchen, um Schlägereien vom Zaun zu brechen. Seit Tagen schon treibt sich das Reichsbanner zwischen den Schaubuden herum, Händel suchend. Nachdem diese republikanischen „Jugendjünglinge“ einen kleinen Stützpunkt überfallen hatten, nahm ein Teil dieser Anhänger der Weiblichfront seine eigenen Armbünden an und legte die Hakenkreuzarmbünde an. Dann siegelten sich diese halbtürken Gesellen auf dem Freimarkt herum, Passanten belästigend und beschimpfend. Schließlich versuchte man durch Provokationen seitens dieser nachgebildeten SS-Männer bei den Besuchern Stimmung gegen die Nationalsozialisten zu machen. Aber, Reichsbannerjünglinge, es war weit gefehlt. Die Hakenkreuzarmbünde allein macht noch nicht den SS-Mann, sondern der Geist muß dahinterstehen. Und das offene Gesicht des SS-Mannes, in dem das ehrliche Wollen geschrieben steht, kann wohl jeder Bürger von den hinterhältig-verbrecherischen Gesichtszügen jener herumlungenden Anhänger der Eisernen Front unterscheiden.

Keine fühlbare Entlastung

Arbeitsmarktlage im Bezirk Bremen

Eine fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes ist nicht eingetreten. Den vorgenannten Einstellungen von Arbeitskräften stehen Entlassungen aus anderen Berufen gegenüber. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung hat sich zu nächst in der Textilindustrie, im Hafen und bei der Reichsbahn günstig ausgewirkt. Bei fortschreitender Entwicklung ist mit einer stärkeren Entspannung der Lage zu rechnen. Der Tiefpunkt der Wirtschaftskrise scheint überwunden zu sein. Jedenfalls ist eine Verschärfung der Arbeitsmarkt- und Wirtschaftslage nicht zu erwarten, obgleich in den Außenberufen und in der Landwirtschaft ein saisonbedingter Rückgang eintreten kann. Erfreuliche, aber noch unsichere und unentbehrliche Ansätze zur Besserung sind vorhanden. Eine etwas erhöhte Aufnahmefähigkeit zeigte sich u. a. in der Seifenwarenfabrik, im Schiffbau für Reparaturen, in den Häfen, in den Zute- und Kammergarnspinnereien und Wollmanneieren, in der Nahrungsmittelindustrie, im Bekleidungs- und im Baugewerbe für Reparaturen und im Aufstellergewerbe im Hinblick auf den Freimarkt. Die Zahl der Arbeitslosen ist von 60742 auf 60078 zurückgegangen. Der Zugang betrug 3531

und der Abgang 4195. In der Arbeitslosenversicherung ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 9443 auf 8330 und in der Arbeitslosenversicherung von 14633 auf 13665 zurück. Die Zahl der Wohlfahrtsverbände erhöhte sich von 23830 auf 24620. Bei Volkswirtschaften wurden 412 (251) und im freiwilligen Arbeitsdienst 1634 (933) Arbeitsjunge beschäftigt.

Im Hauptamt Bremen wurden 41792 (42194) Arbeitsjunge, 6084 (6859) Unterstützte in der Arbeitslosenversicherung, 9513 (10021) Unterstützte in der Arbeitslosenversicherung und 16757 (15987) Wohlfahrtsverbände festgestellt. Das Ergebnis in den Nebenstellen war folgendes: Lumbund-Lobben-dorf: 6998 (7132) — 749 (647) — 1311 (1289) — 3736 (3743) — Delmenhorst: 6982 (7235) — 932 (1241) — 2154 (2442) — 2446 (2400), Osterholz-Scharmbeck: 2073 (2084) — 203 (203) — 356 (420) — 1041 (978), Albin: 1474 (1356) — 227 (314) — 382 (314) — 356 (371), Rotenburg: 576 (617) — 98 (104) — 118 (137) — 249 (299), Jever: 183 Arbeitsjunge, (170), 37 (25) Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, 31 (13) Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und 45 (52) Wohlfahrtsverbände.

Bremer Haushaltsplan für 1931

400 000 RM. Fehlbetrag. — Ein größerer Abmangel für 1932 zu erwarten.

Der Senat hat der Bürgerchaft den Bericht über die Abrechnung über den ordentlichen Haushalt 1931 überreicht, mit dem Bemerkten, daß er den Vortrag der Finanzverwaltung seine Zustimmung erteilt und die Bürgerchaft ersucht, ihm beizustimmen. In dem Bericht erscheinen die Ausgaben (einschließlich der Verwaltungskosten und abzüglich der 193240 RM. betragenden Ersparnis bei den Nebenverwaltungen) mit 94557365 RM., die Einnahmen mit 92869976 RM., so daß sich ein Fehlbetrag von 1687388 RM. ergibt. Dieser Fehlbetrag ist durch den Rezerfons der Ueber-schüsse gedeckt in Höhe von 1276407 RM., so daß ein endgültiger Abmangel von 410981 RM. zu verzeichnen ist.

Dieser relativ günstige Abschluß ist dadurch erreicht, daß im Laufe des Etatsjahres neue Einnahmequellen erschlossen wurden. Durch sie wurden aber die ursprünglichen Einnahmequellen in ihrem Ertrag gekürzt, was sich im Haushaltsplan für 1932, welcher der Bürgerchaft demnächst auch vorgelegt werden wird, erst in voller Tragweite ansprechen wird. Dazu kommt, daß durch die rückständigen Staatsanfrage auf Kosten der Privatwirtschaft die Steuerkraft geschwächt wurde, so daß auch von dieser Seite her im neuen Haushaltsplan finanzielle Ausfälle größten Maßes zu verzeichnen sein werden.

Die nächste Bürgerchaftssitzung wird erst am 11. November stattfinden.

Vollspende Riobe

Der ehemalige Chef der Marineleitung Admiral a. D. Behncke schreibt zur Riobe-Spende:

„Eine Flotte, deren Ausbildung nicht auf gründlicher Seemannschaft aufgebaut ist, bleibt trotz aller Technik eine kumple Waffe. Dieser grundlegende Gesichtspunkt führte zur Andienstellung des Segelschiffes „Riobe“. Er entschloß sich seinen stattlichen Verlust, er fordert seinen Ertrag.“

Die Marine Bremens, durch Umbau eines früheren Segelschiffes der Kaufhafter einen neuen, leichteren und billigeren Ersatz für die „Riobe“ zu schaffen, haben sich nach eingehender Prüfung nicht erfüllen lassen. Die Marine hat sich zum Umbau eines Segelschiffes entschlossen, der den Großverhältnissen und Bedürfnissen der Marine angepaßt ist. Der Bremer Arbeitsausschuß ist daher bei der Marineleitung mit der Bitte um Berücksichtigung der Bremer Verleihen, die hinsichtlich des Segelschiffes besonders vortreffliche Leistungen aufzuweisen haben, wie dies auch durch die Arbeit Dr. Roovers sehr gut bezeugt wird, vortrefflich geworden. Wie wir erfahren haben, wird die Auslieferung des Segelschiffes „Riobe“ Anfang November erfolgen und werden dadurch auch unsere Verleihen Gelegenheit haben, Kostenanschläge zu machen. Damit aber auch Bremen seinen Anteil zu diesem Ertrag, der dem lebenden Ehrenmal der Verunglückten werden soll, beisteuert, bitten wir, wenn am 29. und 30. Oktober der Flottenbund deutscher Frauen seine Straßengroßveranstaltung ausführt, daß ein jeder, dem es möglich ist, ein Scherlein dazu beiträgt.

großen riesigen Elefanten

indischer Elefanten, die — 20 an der Zahl — ihrem Gebieter Direktor Krone die jähne Händchen gebunden. Ein Bild größter Eindringlichkeit: der Zwerg Mensch hat sich hier untergehauerte Naturkraft unterworfen, ein Willensakt, der angesichts der Rieseneleiber und der in ihnen lebenden Kraft fast unglaublich wirkt. Auf ein Kommando reagieren die gigantischen, wie von Säulen getragenen Rieseneleiber, formieren sich zu langen Züge, schlagen Rollen, drehen sich im Kreise, machen „Männchen“ — bei aller Eindruckswelt ein Bild größter Komik — lassen sich in ungefüßig Niedergleiten auf dem Boden nieder, alle Tiere von sich streckend, und formieren sich dann zu einer wandernden, dichtgefügten Kette, indem sie sich aufrichten und mit den Vorderfüßen sich auf dem Vordermanns-Rücken stützen, die Mäkel elegant gegen nach oben strecken. Aus der Brust dieses Eindringens bereit ein „komischer Stierkampf“, eine groteske Parade auf die überhöhten Stierkämpfe. Retolett setzt anschließend die Herdedressurakte fort und erweist sich in ihnen als ein Schlichter allergrößten Formats, der mit seinen tangenden Fäden alle Taktarten vom flüchtigen Walzer bis zum pantophischen Jazz durchläßt. Wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht herausgelöst wurden die beiden indischen Nummern des Programms, „Festlichkeiten an Hofe des Maharadschas“ und das „Große indische Schlangenspektakel“, das um den magisch beleuchteten Altar des hinduistischen Hauptgottes Shiva in ekstatischer Verzückung und Orgie getanzt wurde. In moderner Sportpalastwirklichkeit ist die nächste Nummer: das Herde-Bußballspiel.

Während die Mannschaften in die Manege aufgestellt wurden, führten die 3 Janets und die 2 Kallameds ihre phänomenalen Auftritte am schwingenden Träpel auf — dann kam Lily, und durch den langen, niedrigen Gang, der den Manegeführer mit dem Rücken verbindet, schoben sich die

schwarzgekleideten gelben Leiber mächtiger Tiger, zwischen welchen sich die Tierdarsteller mit einer Sicherheit und einem Mut bewegt, der furchtbar ist. Die Bestien müssen gehorchen, gehorchen auch, sie ducken sich und weichen in Erinnerung ihrer Kraft nur ein schauderndes Knurren, eine fast mittelberedende Prankenbewegung — es ist ein wunderbares Schauspiel, diese herrlichen Tierkörper, in denen ungeheuerliche Kraft, Weichheit und Eleganz lebt, sich menschlichen Mut beugen zu lassen. Kaum sind die indischen Katzen abgetrotet, erscheinen, unblickt, mit Elfenbein angegraben, die langen geschwunden Körper an den Boden gedrückt, die

männchenförmige Löwen. Sie haben in dem Tierdarsteller ihre Meister gefunden, denn sich ihre Weiblichkeit in mädchenhafter Folgsamkeit zeigen muß. Totenstille herrscht in dem gewaltigen Zirkusraum, als der Tierdarsteller seinen Kopf in den Rücken des größten seiner braunen Schlingel legt — den Beschluß dieser Nummer bildet eine Pyramide der Tiere und — wie bei der Tigernummer auch — das einer der beiden Gezellen Hudepade ritten. Jägend, wie sie ankommen, trotten die Bestien wieder ab, geschulte Hände brechen in Eile die Zügel ab, und dann entgalt ein „Balllet“ von

vier tanzenden Elefanten die Menge, die besonders den famolen Bau-

Das Artilleriegeschulboot „Fuchs“ auf Sonnabend vormittag zu einem zweitägigen Aufenthalt in der alten Hansestadt von Bremerhaven kommend, im Freihafen I ein und machte dort am Anleger fest. Das Fuchskorps des 1. Hanseat. Batallions (S. 16) hatte dort Aufstellung genommen und intonierte bei Infristkommen des Schulbootes das alte Flaggengesied. Gefehren vormittag ist es wieder nach Wilhelmshaven ausgelaufen. Das Schulboot hat damit eine vierzehntägige gemeinsame und artilleriefiche Ausbildungstrefe in der Nordsee beendet. Kommandant des Bootes ist Kapitänleutnant Rauch, die Besatzung besteht aus 100 Mann, 42 und 64 Mannschaften. In Anwesenheit des Kommandanten und der Besatzung wurde am 1. d. M. das Schulboot „Fuchs“ mit dem 1. d. M. 1918 auf der Wehrerfiche Werft auf Stapel gelegt wurde, und das dann nach dem Kriege zunächst als Minensulboot Verwendung fand, um 1927 von der Reichsmarine übernommen und 1928 in Dienst gestelll zu werden, sind eine Fregatte, ein Auder-Annenenboot und ein Annenenboot zweiter Klasse sowie der 1928 außer Dienst gestellte Tender „Fuchs“.

Mit um 500 Besuchern, Fremden und Gästen beging dieloge „Salbst“ am Sonnabend die Feier ihres 30jährigen Bestehens in den Salbster Zentralhallen. Der Vorsitzende Friedrich Strangmann gedachte in ehrenwerten Worten des alten Vortampfers Heinrich Weber und des jüngst verstorbenen Marktreiters Johann Baader. Die Festrede hielt der Schriftführer des Salbtrits Heinrich Nobel, der derloge für die geleistete vorbildliche Arbeit den Dank des Vereins aussprach und in der Rede auf die Tätigkeit der Salbter Jugend und die Befähigung zum Gutsunterpenseit berichtete. Ein Theaterstück, hervorragende Darbietungen einer Musikergesellschaft des S. S. Nordtrits und einige Stunden ungetrübten Großspins beschloßen den Festabend. — Von den kommenden Veranstaltungen seien hier allem die Vorträge des Professors Dr. phil. Heinrich Streder erwähnt. Dr. Streder spricht Sonntag, 23., vormittags 11 Uhr, im Saalraum kleine Velle, über „Der moderne Jugendberzieser“ und nachmittags um 4 Uhr in der Aula der Volkshochschule an der Teilnahme. In der Resndst will Dr. Streder ein Wort an Eltern, Lehrer und Jugendlinge über die Frage, was die Jugend kommen. Zaher will dieloge „Alas“ am Freitag im Logenhaus, Georgstraße, einen Freizeitmäßig veranstalten. Mitwirkende sind die Duldal, Roderle, Gerd Schäfer u. a.

Durch ausströmendes Gas erfolgte in einem Hause der Gröpelinger Vorstadt eine Explosion, wobei ein Hausbewohner, der einen ausgebrochenen Brand löschen wollte, schwer verletzt wurde. Infolge der Verletzungen mußte er einer Krankenanstalt zugeführt werden.

In einem Hause des Hindorfviertels rutschte ein älterer Mann in der Dunkelheit auf einer Kellertreppe aus und fiel diese Treppe herunter. Durch den Fall zog er sich solch erhebliche Verletzung zu, daß er an den Folgen alsbald verstorben ist.

nachstehend mit Beifall aufgeführt. Aus der Manege wird nun ein Turfpaß zum Vorheren Karren angefahren, und aus ihnen treten sechs auf die mittlerweile aufgestellten Podeste Seelöwen, von Kapitän Hjalmar vorgerichtet und bemannet, und gehen ihre vorbeblühenden Jongleurleutchen. Petoletti'sche Meisterschaft der Pferdebrettlkunst zeigt sich bei der folgenden „Großen Pferde-Rede“, einer Waisendressur von 48 wunderlichen Klossen. Immer gehören die prägnanten Brandgären zu den Publikums-liebungen, ganz besonders dann, wenn sie sich so geschickig zeigen wie die rade- und schiff-fahrenden des H. Pel. Es ist eine tolle Kunst, die man nicht ohne Übung erlernen soll. In der Manege, die durch die Waisengänge und Aquile verläßt die Lausmusik, bis ein paar Meter über dem Boden ein festes Reh gespannt wird und oben unter dem Zirkuskuppel das Tandem entwirrt ist. Die Petoletti führen ihre tollsten, atemberaubenden Kunststücke vor, eine Senation, wie die schlanken Körper dieser Artisten durch die Luft wehen beim schwingender Schaukel in doppeltem Salto an die Hände ebenfalls auf schwin-gender Schaukel sich befindenden Partners schnellen. . . . Auch die zwei Meiner glänzen in ihrem Akt, in dem sie als Wei-ber ihrer Kunst zeigen. Zum Schluß wirbeln zömische Quadrigen, schwere zweiein-drigte, von den Fingern gezogene Rennwagen in schaffiger Linie hinwegrücken, um die Arena — die vielbetende Nummerfolge be-ziehend.

Mit starkem Beifall danken die Tausendtschaf-
fen der Besucher, und kurze Zeit darauf herrscht
die Nacht unter dem vorher mit Lichterglan-
z und Leben erfüllten Niesenzelt . . .

Geschäftsstelle: Nembertstraße 31-32
Fernspr. Domsheide 200 12
Geschäftsstunden: 8.30—13, 16—20 Uhr
Sonnabends: 8.30—13, Sonntags geschl.
Beratungs- und Auskunftsstellen
Sprechzeiten:

1. Bürgerpflicht-Angelegenheiten, täglich 10—12 Uhr,
2. Friseurrecht, Versicherungsfragen, 9—13, 15 bis 19 Uhr,
3. Hygieneberatung, Mittwoch, 19—20 Uhr,
4. Steuerberatung, Dienstag, 12.30—13.30 Uhr,
5. Kriegseingeschädigte und Hinterbliebene, Freitag, 18—19 Uhr,
6. Arbeitsdienst, Siedlung, Mittwoch und Donnerstag, 20—21 Uhr,
7. Antikarbid, Schule, Erziehung, Donnerstag, 12—13 Uhr,
8. Frauenzucht, Freitag, 16—18 Uhr,
9. Jugendbewegung D.-F., täglich 11—12 und 16—18 Uhr,
10. Bund deutscher Mädel, täglich 11—12 und 16—18 Uhr,
11. Propagandaarbeit, täglich, 10—13, 16—18 Uhr,
12. Großhandel, Donnerstag, 16—17 Uhr,
13. Kleinhandel und Gewerbe, Dienstag, 15.30 bis 16.30 Uhr,
14. Ein- und Ausfuhr, Mittwoch, 12.30—13.30 Uhr.
Bund deutscher Mädel in der Hitlerjugend
Gau Weier-Ems
Gaugeschäftsstelle: Bremen, Membertstr. 31-32
Tel. Domscheide 200 12, Sprechstunden Vormittags: 11—12 Uhr, nachmittags: 17—18 Uhr, Sonnabends: 11—12 Uhr, Sonntags geschlossen.

Auf den Hahndreher Heerstraße, beim Alten Posthof, wurde in der Nacht zum Montag eine Pausangestellte von einem aus Richtung Stadt kommenden Personentransportwagen angefahren und zu Boden geschoben; sie wurde erheblich am linken Arm verletzt. Der Kraftwagenführer hat sich nicht um die Verletzte gekümmert, sondern ist mit ausgeschalteter Beleuchtung durch den alten Posthof in Richtung Hemelingen davon gefahren. Es soll sich um einen offenen, vierstiegegründelten Personenwagen, vielleicht Marke Opel, handeln. Das Kennzeichen ist nicht erkannt worden.

Auf der Festenstraße wurde ein Sauseschänder von einem Personenkräftigen angefallen und erheblich im Gesicht verletzt, so daß dieselbe der Krankenanstalt zugewiesen werden mußte. Auch in diesem Falle ist der Kräftigenführer gestrichelt. Am Kräftigen werden Verletzungen, zertrümmerte Scheiben und auch Verletzungen an den Füßen beobachtet. Personen, die in diese Unfälle verwickelt sind, können, werden gegebenenfalls einer Polizeibehörde, oder beim Unfallbezogen am Polizeihaus, Zimmer 406 zu melden.

Angehörige werden die Anwesen von Verwandtschaften in Bremen und Umgebung bei denen ein derartiger Kräftigen unter gestellt worden ist, gebeten, dieses der nächsten Polizeistation zu melden.

Ein 21jähriger Statist und ein 24jähriger Schmiedegehilfe, beide aus Bochum und seit Jahren arbeitslos, suchten am Sonnabend ein

Norddeutsche Uraufführung der Operette
Emmerich Kalman's im Stadttheater

Um es gleich von vornherein zu sagen, was das Stadttheater mit dieser in Spannung erwarteten Erstaufführung bezwecken wollte, ist in vollem Maße erreicht. Keine Unterhaltung, Heiterkeit — **Freimarktskirmung!** — Eine zwar nicht sehr wertvolle dramatische, dafür aber umso bunntheatralischere Handlung. Abwechselnd in Wort, Gesang, Tanz und unwichtigster Komik erstrebt vor uns, ein Stück moderner Operettenkunst. Und wie!

Die Wiener Metternich-Zeit mit allen
Punkten des angehenden 19. Jahrhunderts
mit einer Plut-Verheerung, des Hofstums
mit lebendiger, scharfer, allerhöchster Wiener Ma-
terien unter Leitung von Graf Metternich
hergehend, Ballast, Hans Kleiner al-
Teufelsreiter bringt durch einen Sprung
mit dem Pferd über die Staatsarosse der
Wiener Hof in Aufregung, spinnt politisch
Trugreden und erzwingt die Einberufung des
ungarischen Reichstages, sehr zum Gro-
des selbstbewußten Metternich (Philipp von
Lemana), verliert sich dazu noch respektlos
in dessen Tochter Leonie (von Beate Moos-
Reuter mit viel Charme und köstlichen
Ueberrumpelungen), erregt durch forschende Wor-
gewandtheit und schneidende Galanterie selbst
den Herz der Kaiserin (Eva Siegel, sehr
in den höchsten Sopranlagen noch volle
Klangfarbe und Stimmreife), wird von
Verfassung Metternichs zur Festung
brennt, Verfassung Metternichs zur Festung
laßt binnen elf Stunden die ungarische
Landes, um in Preßburg seine Geliebte zu
finden, das Glück ist ihm zu Hilfe.

Am Mittwoch, 26. 10. 1932, abends 20.30 Uhr, spricht der Hauptgeschäftleiter der WZ, Pg. von Siehart, im Restaurant Panning, Panzenberg 8 (oberer Saal) über das Thema: „Politische Tagesfragen“. — Wir empfehlen allen Parteigenossen den Besuch dieses Abends. Eingeführte Gäste sind herzlich willkommen, da anschließend freie Aussprache.

Mitglieder - Versammlung
Am Donnerstag, den 27. Oktober 1932, 20.30 Uhr, findet im großen Casino-Saal eine Mitglieder-versammlung des Kreises Bremen statt. Erscheinen ist Pflicht. Es werden wichtige Tagesordnungspunkte besprochen. Einlaß nur gegen Ausweis.

Heute, Dienstag, 25. 10. 1932, abends 20.30 Uhr, veranstaltet die Frauenschaft der Ortsgruppe Bremen-Westen ihren ersten Sprechabend im Restaurant Panning, Pannenberg 8 (oberer Saal). Unser Pg. Dr. Seidler spricht über das Thema: „Kulturfragen des Alltages“. Starke Beteiligung wird erwartet. Eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Die Ortsgruppenleiterin.

„Anselm, in Rot“, das hinterhebene Schauspiel Karl Dantwörths, das im Schauspielhaus von immer größeren Kreisen beachtet wird und bei den letzten Aufführungen ein völlig ausverkauftes Haus sah, errang nicht in der Freitagsvorstellung einen Erfolg, wie er in deutschen Theatern selten erlebt wird. Als sich nach den Schlußworten: „Märtyrers an die Jugend unter den Mängeln des Deutschlandlebens der Vorgang erneuert“, klangte das gefamte Publikum, er noch nicht, und die Aufführung unvollständige. Es befand in das Vieh ein und verbrachte, stehend vor seinen Plätzen, bis alle drei Strophen der Nationalhymne verklungen waren. Dann löste sich die Begeisterung in langanhaltende Herborufe der Darsteller

Teufelsreiter überwindet alle Hemmnisse.
Die Pühnheit siegt.

Pfleiderer, der „ewig Wandelbare“ (Herb-
nand Ibsen!) erregt durch seine Unrück-
föhrigkeit die Aufmerksamkeit der Welt.

[illegible]

Der Spielleitung (Ferdinand Ahnelt) so wie der musikalischen Leitung (Henry Thiel) ist es zu verdanken, daß die Aufführung zu einem lückenlos gelungenen Zusammenpie wurde, eine Tatsache, die den Erfolg auch weiterhin garantiert.

Das Publikum brachte seine Begeisterung durch anhaltenden Beifall zum Ausdruck und damit wurde die Premiere zu einer glänzenden Auftakt des Freimarktprogramms im Bremer Stadttheater.

Der Schauspielausdirektion ist es gelungen, für die Freimarktzeit einen wirklich lastfesten und komischen Schwan von Franz Arnold und Ernst Bach herauszu-

Kanzler in Not. Das große Erfolgstück des Schauspielhauses geht heute Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag nachmittags und Sonntag abends in Szene. Da der Darsteller des Fürsten Bismarck anderweitige Verpflichtungen in Leipzig und Wien hat, können weitere Gastspiele nicht stattfinden. Daher verjäume niemand den Besuch dieser Vorstellungen.

Dienstag, 20 Uhr, 50. A.-B., Mittwoch,
20 Uhr, 51. A.-B., Donnerstag, 20 Uhr, 52.
A.-B., Freitag, 20 Uhr, 53. A.-B., Sonnabend,
20 Uhr, 54. A.-B. Wiederholung des Theaters:
reiter, Sonntag, 15 Uhr, 3 kleine Preise:
„Der Theatersreiter“; 20 Uhr, 55. A.-B. Einmaliges
Gespielt der berühmten Tanzgruppe
„Berjagelt“, die einzige Oper von Leo Blech.
Dienstag, 20 Uhr, 56. A.-B. Erstaufführung
des großen deutschen Kriegsspielfestivals „Die
endlose Straße“, von Graß und Hünze, das
einzige deutsche Gegenstück zur englischen „Die
andere Seite“. Regie: Dr. Fall.

liebte Komödie nach Mitternacht", die bei der Uraufführung im Stadttheater einen großen Erfolg errang, wird in der Freimarktswoche am Mittwoch, 16.30 Uhr, und am Sonnabend, 16.30 Uhr, zu ganz kleinen Preisen gespielt werden.

Das an sich schon ausgezeichnete Orchesterprogramm des Alhambra-Theaters hat durch die Vervielfältigung der sechs von der Staatsoper für die Grenzmarktsitzung am größten Anziehungskraft bekommen. Das gutgeübte, tänzerisch und geistig fein abgestimmte Sertelt (zwei Damen, drei Herren) erscheint zuerst mit einer reizvollen Lustig (edessen) und entzückend durchgeführten Liebeszene in einer alten Stube. In tiefer Gedanken dringt die zweite Antontine, in welcher sie die unbegreifliche Macht und die -ten- und törperzerstörende Kraft der Maschine darstellen. Der Mensch wehrt sich dagegen, kämpft, wird aber immer wieder in den Bann des ungünstigen Mechanismus gezogen. In dramatischer Steigerung spielt sich dieses Mischen, Schauen und doch wieder Suchen ab, aber schließlich: die Maschine bleibt kalt, unerbittliche Siegerin und Mördern. Die Personifizierung der Maschine ist außerordentlich einbildreich! In harten, eifigen Bewegungen der Tanzgruppe erscheint zunächst das unpersonliche, mechanische -langem. Ist sich diese Geburtenheit der vorgezeichneten Bewegungsformen mit dem Mechanismus enthält keine Widersprüche mit von seinem Sockel herunter mit -misch sich der verzweifelt sich wehrenden Kraft des Menschen, erwidert sie im ungleichen Kampf, bis sie erschöpft ist. Die drei Damen tanzten den einen melodischen Straußpaar, beidseitig, leicht, mit Wiener Charme. Eine lustige Seemannsantontine, tänzerisch famos durchgeführt, findet zum Schluß den verdienten, das Ganze einschließenden Beifall.

Das Stella Jonlotte-Ballett ist wieder mit zwei neuen Tänzgen da, dem Marich der „langen Perls“ und einem köstlichen Walzer. Die immer „auf Draht“ und natürlich ge-
feiert. Carl vom Walde eröffnet mit seinem warmen Bariton die lange, reichhaltige Nummernfolge. 5th.

finden, der „Bracht“-voll aufgezupft und mit heiteren Zwickeln versehen das Publikum den ganzen Abend hindurch zu Lachstürmen veranlaßt.

Der Erfolg des Stüdes wird nicht zuletzt durch die Kräfte des Schauspielhauses getragen. Julius Ott, der zugleich für die Spielleitung und die Regie verantwortlich zeichnet, hat sich wieder einmal Gelegenheit gegeben, alle seine Kräfte zu zeigen. In natürlichster Unterthüt durch seinen Lebensgenossen William Bessern, an dem wir stets bewundern, mit viel wenig Mitteln er seiner Rolle charakteristischsten Ausdruck verleiht. Die in ihren natürlichen Lebensrechten bedrohte Damenvelt wurde von Eliza Tuerchmann als Mutter zweier reicher Töchter (Berny Clairmont und Hildestraaten) betreten und man versteht Hans Stelzer sowie Hans Soehner, daß sie trotz des Körbens und hohen Mannes sich nicht die Ehegelegenheit lassen. Trotz unglaublicher Schwierigkeiten und trübsamer Augenblicke fliehet er der Schwarm einem halbesandern Waisens zu. — art.

Die hervorragende englische Schaupietruppe der „English Players“, die bereits im vorigen Jahre mit großem Erfolg hier gastirten, werden auf ihrer Gastspielreise wiederum nach Bremen kommen und in Stadthaler zweimal spielen, am Mittwoch, 2. November, Bernhard Shakspeare's „Pygmalion“ und am Donnerstag das Kolonialdrama „The green Pad“ von Edgar Wallace. Beide Vorstellungen beginnen um 16 Uhr. Kleine Preise, für Schüler besondere Ermäßigung.

Großfeuer in Thedinghausen

Verlag der V. A. Z.
Bremer Nationalsozialistische Zeitung G. m. b. H.
Hauptchriftleitung Hans Carl v. Sichert.
verantwortlich für Politik und Feuilleton Hans Carl v.
Sichert; für Lokales, Bewegung u. Allgemeines Richard
Schmutz; für den Anzeigenteil Hans Böhm; sämtlich
in Bremen.
Rotationsdruck Weier-Druckerei Bremen

Handel und Volkswirtschaft

Tägliche Beilage der BNZ

Bankkrach in Genf?

Schwierigkeiten der Schweizerischen Diskontbank

Die sozialistische Presse meldet einen neuen großen Genfer Bankkrach, der sich, ohne daß der Name genannt wird, auf die Schweizerische Diskontbank bezieht, und sich bald ereignen werde. Die durch die Neugründung der Bank im vergangenen Jahre am Platz Genf vollzogene Sanierung war durch die Übernahme eines großen Effekten-Portefeuilles schwer belastet, obwohl der Bund, die schweizerischen Großbanken und auch die neue schweizerische Darlehenskasse bedeutende Mittel zuführten. Die Entwertung des Effektenbestandes betrug Ende 1931 ca. 22,4 Millionen Franken. Neue Verluste im osteuropäischen Geschäft sollen leider hinzugekommen sein. Es werden deshalb verschiedene Reorganisations-Projekte erörtert, wobei die Zusammenlegung des heutigen Stammkapitals, die Vereinheitlichung der Prioritäten und Stammaktien im Vordergrund stehen.

Kartell-Kupfer 5 1/2 Dollarcent für Sonderkontingent

Das amerikanische Rumpfkartell, die Copper Exporters Inc., hat mit Wirkung vom 24. Oktober 1932 seinen Kartell-Kupferpreis für das wieder einmal tausend Tonnen umfassende Sonderkontingent von 5,55 auf 5,50 Dollarcent, d. h. auf europäische Haften herabgesetzt. Das Geschäft lag zu Wochenanfang ruhig.

Begriffsbestimmung für Vollmilch

Die Industrie- und Handelskammer Altona schreibt uns: „Der Regierungspräsident in Schleswig hat durch eine Polizeiverordnung über die Begriffsbestimmung von Vollmilch vom 28. September 1932 in Ausführung des Milchgesetzes vom 31. Juli 1930 angedeutet, daß als Vollmilch oder Milch schlechthin nur solche Milch verkauft und in den Verkehr gebracht werden darf, die einen Fettgehalt von mindestens 2,7 Prozent und mindestens 8,0 Prozent fettfreie Nährstoffe hat. Das spezifische Gewicht der Vollmilch darf bei 15 Grad Celsius nicht unter 1,028 liegen.“

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

Montag, 24. Oktober

Bremen

Loko: 7.40 cents (vorige Notierung 7.44 cents)

Termine:	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Voriger Schluß	-7.16	7.23/17	7.25/21	7.35/33	7.44/43	7.54/51
Eröffnung	—	7.09/08	7.14/11	7.26/24	7.35/34	7.44/43
13 Uhr	—	7.13/08	7.17/14	7.28/25	7.39/38	7.47/46
16.20 Uhr	—	7.12/09	7.16/14	7.27/23	7.36/34	7.45/41
Heutiger Schluß	—	7.14/12	7.18/17	7.29/28	7.40/39	7.49/48
Abrechnungspreise 13 Uhr	7.10	7.10	7.15	7.21	7.39	7.47

New York

Loko: 6.20 cents (vorige Notierung 6.25 cents)

Termine:	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Voriger Schluß	6.10	6.16	6.20	6.30	6.40	6.48/49
Eröffnung	—	6.15/16	6.20	6.28/30	6.38	6.47/49
11.45 Uhr	6.09	6.15/16	6.22	6.31/32	6.40	6.49/50
Heutiger Schluß	6.07	6.10/11	6.16	6.24	6.33/34	6.41/43

Liverpool

Loko: 5.48 pence (vorige Notierung 5.43 pence)

Termine:	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Voriger Schluß	5.19	5.13	5.12	5.14	5.17	5.17
Heutiger Schluß	5.22	5.16	5.15	5.17	5.20	5.20

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute auf Grund günstiger Wetterberichte aus dem amerikanischen Baumwollfeld abgeschwächt 8 bis 10 Punkte niedriger. Dem vorwiegend recht lebhaften Angebot stand größtenteils sehr gute Nachfrage gegenüber, so daß die Preise während des Vormittags sich langsam um einige Punkte erholen konnten. Der Markt schloß um 13 Uhr sehr stetig 1 bis 4 Punkte über den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittag: Der heutige Nachmittagsverkehr eröffnete in Übereinstimmung mit den fast unveränderten Kursmeldungen aus New York ruhig-unverändert bis 5 Punkte niedriger. Die anfanglich etwas zurückhaltende Nachfrage wurde im Verlauf wesentlich lebhafter und die Preise konnten sich langsam erholen. Der Markt schloß ruhig-stetig 3 bis 7 Punkte über den Nachmittageröffnungsnotierungen.

Schiffmeldungen:

Monstella von New Orleans Bil. 8248 klar, 10. 11. ges. — Sundance von Wilmington Bil. 516 klar, 22. 10. ges. 22. 10. — Alrich von Corpus Christi Bil. 1380 klar, 21. 10. ges. 22. 10.

Tagung des Ausschusses für wirtschaftliches Bauen

Hannover, 24. Okt. Der Deutsche Ausschuss für wirtschaftliches Bauen trat am Montag in der Stadthalle Hannover unter Förderung des Reichsarbeitsministeriums, des Preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt und der Stadt Hannover zu seiner 12. Hauptversammlung zusammen. Etwa 700 Teilnehmer sind zu der Tagung eingetroffen, und zwar stehen an der Spitze des Reichs- und Preussischen Ministeriums, das Mecklenburg-Schwerinsche Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, sowie die Braunschweigische Regierung, ferner zahlreiche Baubehörden des Reiches, der Länder und der Städte, an der Spitze Hannover und Berlin. Weiter sind an der Tagung beteiligt alle großen Spitzenorganisationen der Bauwissenschaft und Bauwirtschaft, ferner eine Reihe von am Wohnungswesen beteiligten Banken. Die polnische Regierung hatte einen besonderen Vertreter entsandt, und außerdem sind viele namhafte Fachleute aus Österreich, Holland und der Schweiz zugegen. Der Präsident des Ausschusses für wirtschaftliches Bauen und der jetzigen Tagung, Regierungsbaurat Rudolf Siegmund-Leipzig, richtete an die Anwesenden begrüßende Worte und gab im Anschluß einen

eingehenden Überblick über „Ziele und Wege der Bauforschung in der Nachkriegszeit“. Allzu lange habe man die große Entwicklung der Technik in den letzten Jahrzehnten übersehen. Beim Suchen neuer Wege ergab sich dann in der Nachkriegszeit die gewaltige Entwicklung des Stahl- und Betonskelettbauwerks für den Wohnungsbau. Neue Erkenntnisse seien herausgearbeitet, neue Lehrsätze aufgestellt worden, so daß man wirklich von einer grundlegenden Umwälzung auch in der Technik des Hochbaus in der Nachkriegszeit sprechen kann. Im Anschluß hieran wurde die Tagung von den Vertretern der Reichsregierung, der Landesregierungen, der Behörden usw. begrüßt. Namens der Stadt Hannover ließ Oberbürgermeister Dr. Menge die Versammlung willkommen. Der weitere Verlauf der Tagung brachte eine Reihe von Vorträgen über die Siedlung im Spiegel der Volkswirtschaft, über Möglichkeiten und Bedeutung der Selbsthilfe und des Arbeitsdienstes beim heutigen Siedlungsbau über Grundrisse und Aufriße der ländlichen Siedlungen usw. Am heutigen Dienstag wird die Tagung fortgesetzt.

Universum Film A.G. Berlin

Das am 31. Mai 1932 abgelaufene Geschäftsjahr verbucht einen Überschuß von 29,01 gegen 30,46 Millionen RM. nach Absetzung aller Unkosten einschließlich 4,21 gegen 4,48 Millionen Abschreibungen. Auf 2,02 gegen 3,0 Millionen Reingewinn wird ein Dividende von 4 Prozent gegen 6 Prozent vorgeschlagen. Die Produktion 1931-32 bestand aus 19 deutschen und 11 fremdsprachlichen Spielfilmen, 25 deutschen und 21 fremdsprachlichen Kulturfilmen, 11 deutschen Tonkurzfilmen und 179 Wochenschauen. Im Industrie- und Werbefilmgeschäft verminderte sich die Zahl der Filme zwar auf 149, jedoch waren die erzielten Erträge erheblich höher als im Vorjahre. Das Wochenschaugeschäft ver-

lief befriedigend. Die Atelierbetriebe sind infolge der fremdsprachlichen Filmproduktion nur mit 66 gegen 82 Prozent im Vorjahre besetzt, da man es ablehnte außergewöhnliche Kreditrisiken zu übernehmen.

Die Kopierleistung der Film-Kopierwerke verringerte sich gegen das vorhergehende Rekordjahr um 25 Prozent, jedoch waren die Gewinnergebnisse trotzdem befriedigend. Der Umsatz im inländischen Filmverleih war fast so groß wie im Vorjahre, da durchschnittlich für jeden Film mehr Abnehmer gewonnen wurden. Der inländische Theaterbetrieb wies eine Vergrößerung der Besucherzahl von 29,3 auf 30,7 Millionen auf, trotzdem verringerten sich die Einnahmen um 10 Prozent. In Aachen, Erfurt, Köln, Saarbrücken und Düsseldorf wurden neue Theater übernommen. Der Ufa-Theaterpark umfaßt jetzt 103.000 gegen 101.000 Sitzplätze. Aufgebau wurden 14 Theater. Im Auslandsgeschäft wurden die Gedeingefälle um fast 50 Prozent auf über 11 Millionen erhöht. Das Geschäft nach Übersee, insbesondere nach Amerika, war nicht befriedigend. Die Bilanz zeigt keine wesentliche Veränderung. Schuldner gingen auf 12,8 gegen 14,6 Millionen Mark zurück, dagegen stiegen flüssige Mittel auf 2,3 gegen 1,7, der Filmbestand auf 21,7 gegen 20,1.

Noch keine Entscheidung wegen der Loggerbauten

Emden, 24. Oktober. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sind die Verhandlungen über die Vergebung der Loggerbauten zwischen der Reichsregierung und dem Verband Deutscher Heringsfischereien, die in Berlin geführt wurden, noch nicht zum Abschluß gelangt. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Cuxhavener Fischmarkt

Cuxhaven, 23. Oktober. In der Berichtswochen vom 17. bis 22. ds. Mts. landeten am hiesigen Fischmarkt 450 ladungsbringende Fischerfahrzeuge ihre Fänge. Durch die Auktionen gingen die Ladung von 32 Nordsee-, 4 Island-, 4 Barentsee- und 1 Bärenseeladungen und 12 Hochseglern mit einer Gesamtmenge von 3.722.574 Pfund. Gelandet und freihändig verkauft wurden die Fänge von 397 Küstenfischerfahrzeugen, mit 27.970 Pfund gekochte und 111.236 Pfund rohe Krabben. Besonders in der Nordsee hatten die Dampfer vielfach unter stürmischer Witterung zu leiden. Die Preise für Heringe haben wieder angezogen und blieben die ganze Woche fest. An Frischfisch war die Versorgung etwas besser als in der Vorwoche. Bei lebhafter Nachfrage wurden gute stabile Preise erzielt.

Wesermünder Fischmarkt

Wesermünde, 23. Oktober. In der Woche vom 17. bis 22. Oktober wurden im Wesermünder Fischereihafen als Fangergebnis von 52 Dampferreisen insgesamt 5.157.000 Pfund frische Seefische gelandet. Die Zufuhren blieben gegen die der Vorwoche um 1.000.000 Pfund zurück. Sie verteilten sich ungleichmäßig über die einzelnen Wochentage. Die Auktionspreise vermochten an Montag, an dem die größten Anlandungen der Woche zu verzeichnen waren, für alle Sorten anzuziehen. Auch an den Folgetagen hielten sie sich auf einem festen Stand. In der zweiten Wochenhälfte machten sich teilweise kleine Rückgänge bemerkbar, die das gesamte Bild jedoch nicht wesentlich beeinflussten.

Ämtliche Devisen-Kurse vom 24. Oktober Ohne Gewähr

	Geld	Brief
Buenos-Aires	0,913	0,917
Canada	3,886	3,894
Istanbul	2,008	2,012
Japan	0,969	0,971
Kairo	14,51	14,55
London	14,13	14,17
New-York	4,209	4,217
Rio de Janeiro	0,294	0,296
Uruguay	1,738	1,742
Amsterdam	169,83	170,17
Athen	2,587	2,593
Brüssel	58,51	58,66
Bukarest	2,517	2,523
Budapest	82,07	82,23
Danzig	6,144	6,156
Helsingfors	21,55	21,59
Italien	5,594	5,606
Kanapa (Kovno)	40,88	41,96
Kopenhagen	73,33	73,47
Lissabon/Oporto	12,87	12,89
Oslo	71,43	71,57
Paris	16,57	16,61
Prag	12,465	12,485
Reykjavik	63,94	64,06
Riga	79,72	79,88
Schweden	81,39	81,55
Sofia	3,057	3,063
Spanien	34,49	34,55
Stockholm	73,03	73,17
Tallin/Reval	110,59	110,81
Wien	51,95	52,05

Londoner Goldpreis.

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 24. Oktober in deutsche Währung umgerechnet für eine Unze Feingold 86,930 RM, für ein Gramm 2,7989 RM.

Bremer Schlachtviehmarkt.

Bremen, 24. Oktober. Auftrieb, 2300 Schweine, davon dem Markt zugeführt, 2150, lebend aus-geführt 248, Unverkaufte — Preise, a—b 39—40 (174), c 38—40 (878), d 36—38 (698), e 33—35 (129), f 25—30 (41), g 30—35 (30). Marktverlauf sehr schief. Auf der am 28. bis 30. Oktober 1932 auf dem Bremer Schlacht- und Viehhof stattfindenden Mastviehausstellung werden zirka 600 Tiere zur Schau gestellt werden.

Cloppenburg Schweinemarkt

Cloppenburg, 24. Oktober. Auftrieb 761 Schweine. Preise: 6-Wochenferkel 4—6, 6—8, 8—10—12, ältere pro Pfund 25—30, aus-geachtete Tiere über Notiz. Handel mittelmäßig. Nächster Markt: Montag, 31. Oktober.

Berliner Produktenbericht

Berlin, 24. Oktober. An der heutigen Berliner Getreidebörse stand die Notierung der ersten Kurse unter dem Eindruck der zur selben Zeit im Gange gewesenen Sitzung des Börsenvorstandes Abteilung Produktenbörse, die sich mit der vor Tagen in einem Teil der Presse erhobenen Forderung auf Schließung des amtlichen Verkehrs befaßte. Größere Unternehmungslust fehlte also. Angebot und Nachfrage hielten sich etwa die Waage, Preisänderungen waren kaum festzustellen. Auf handelsrechtliche Lieferung zahlte man für Oktober-Weizen etwas weniger als am Sonnabend, spätere Monate, die gegenüber früher liegenden Terminen fast gar keinen Report mehr haben, blieben unverändert. Auch am Roggenmarkt setzte der Zeithandel zögernd ein. Die Deutsche Getreide-Handels-Gesellschaft mußte hier nur wenig intervenieren, da die Verkäufe nicht drängten und so der Markt schon rein natürlich vor einem Preisrückgang bewahrt blieb. Mehle behielten völlig unveränderte Preise; das Geschäft verharb in Stagnation, unter besonderer Vernachlässigung des Weizenmehls. Die Preiskonzeptionen der Müller bestanden heute nicht mehr fort. Im Hafermarkt reichte das Angebot auf prompte Verladung für den geringen Bedarf. Sonna-abendpreise ließen sich nur einzeln erzielen. Gerste weiter ruhig.

Getreide

Lage und Preise blieben heute unverändert. Es wurde notiert (Frachtgrundlage Bremen in RM, p. Ztr.) Weizen 76 kg 10,40; Roggen 72/73 kg 8,10; Inlands-Auslandsgerste 9,40; Plata-Donau-Galfo-Mais 8,05; Milo corn 7,60; Paddy 5,85; Hafer 7,65; Eosinroggen 6,85.

Kaffee

Auch heute war das Geschäft bei unveränderten festen Preisen sehr gering. Von Santos lagen dieselben Offerten wie an den Vortagen vor.

Wieder Ausfall der Interimsdividende bei Royal Dutch

Die Verwaltung beschloß, für 1932 wie im Vorjahre keine Interimsdividende zu verteilen. Die flüssigen Mittel des Unternehmens seien im Zunehmen begriffen.

Der Faschismus feiert

Rom, Anfang Oktober.

Am 28. Oktober jährt sich zum zehnten Male der Marsch auf Rom; zehn Jahre Regierung Mussolini gehen zu Ende. Sie bedeuten die Umbildung eines Großstaats, einer ganzen Nation, wie sie unsere Zeit nur noch in Rußland gesehen hat. Kein Wunder also, daß gefeiert wird, viel gefeiert wird und daß man damit schon am Anfang des Monats beginnt. Es ist ja auch in andern Jahren faschistischer Brauch gewesen, all die vielen neuen Werke, Schulen, Straßen, Brücken, Kanäle, Kraftwerke, Flug- und Sportplätze, die unter dem starken Impuls des Regimes entstehen, gemeinsam an einem der jährlichen Nationalfeste einzuliefern, sei es am 21. April, zum „Geburtsstag Roms“, sei es am 28. Oktober, dem Faschistenfest. Aber dieses Jahr häuft sich die Zahl der Veranstaltungen in nie gekanntem Maße; so mußte man beizeiten anfangen.

Den Meilen eröffnete die „Versammlung der Intellektuellen“ in Rom am 1. Oktober. Über 100 000 Maler, Dichter, Rechtsanwälte, Ärzte, Schauspieler oder Chemiker traten gesellschaftlich organisiert an, hatten ihre Einzelpredigten, aber vor allem ihre imponierende Sublimierung vor dem Duce und zeigten damit dem Lande und der Welt, was Mussolini in die Worte faßte:

„Wenn jemand kultiviert und im Besitz akademischer Titel ist, so darf er sich deshalb nicht von dem Leben und ihm loslösen. Wir sind Menschen unserer Zeit und sollen uns nicht von ihr isolieren wollen. Wir müssen weiter lernen, nicht aus Büchern, sondern aus dem Leben, müssen es dauernd beobachten in engerer Fühlung mit den Menschen. Wer in den Meilen des Faschismus marschiert, hat die Pflicht, ständig ein Beispiel zu geben und dem Volke nachzukommen!“

Noch lauten alle diese bereitgestellten Gesichter im schwarzen Hemd nicht aus dem Straßenbild Roms heraus, da mischten sich andere Zehntausende unter sie, noch gebürdeter und mit schweißiger Haut: Landleute kamen aus Piemont und Albanien, vom Karst und aus den Küstenniederungen Carnitiens, aus sie gehorchten glockenartig gedroht wie die Intellektuellen; genau wie diese gegen sie geschloßen zum „Unbekannten Soldaten“ und zum Duce, der faschistischen Revolutionsoffizier und legten kniend ihre Kränze nieder. Dann hinstiegen auch sie dem Führer, der dem einst durch Streiks und revolutionäre Agitation zerrissenen Landvolk Italiens in futuristischen Erscheinung seinen Grenzpaß unter den andern Ständen wiebergab; den schlafenden Beweis dafür, daß das keine bloße Redensart sei, hat die diesjährige Rederfolge geliefert, die mit 75 Mill. Doppelzetteln den Bedarf des Landes nahezu reißlos deckt! Für diese Waffen, aber darüber hinaus für alle, ist auf dem Weltplatz der Villa Borghese eine große Ausstellungshalle errichtet worden, in der alle Provinzen ihre Fortschritte im Anbau und besonders der Bodenverbesserung (Bonifica) anschaulich vor Augen führen.

Daß die Stadt Rom wieder mit den Neubauten und Verkehrsverbesserungen den Vogel abschließt, ist selbstverständlich. Mitten durch eins der verabschiedeten alten Volksviertel schneidet sich die neue Monumentalstraße, welche die Piazza Venezia mit dem Kolosseum verbindet; ihren Anfang begleiten drei Bogengänge von hochstämmigen Säulen, die dem schimmernden Nationaldenkmal eine wohlthuende dunkle Fülle geben. Draußen vor der Stadt am Tiber aber geht die neue Sportstadt der Weltstadt entgegen, der seit Jahren gebaut wird; der Mittelpunkt bildet die „Hochschule für Lebensübungen“ mit dem ganz in weißem Marmor ausgeführten Lebensgymnasion und dem bereits aller Welt bekannten Mussolini-Decksport, der vor wenigen Wochen mit seinen 300 Tonnen Gewicht und seinen 17 Metern Länge durch zwei hydraulische Pressen über ein riesiges Schlittengestell aus Beton an seinen Platz gestellt wurde. Dahinter wird sich später das große Stadion für die nationalen und internationalen Wettspiele anschließen, das Mutterhaus der Basilika und ein Gehöft von Wohn- und Speisearäumen für 5000 Sportleute, Schwimmhallen und Schießstände.

Damit aber der Ausländer nicht auf den Gedanken kommt, das übrige Land habe keinen Teil an diesem Erneuerungsprogramm, so sei aus der Reihe der Werke, die allenthalben am 28. Oktober eingeweiht werden, nur die neue Autostraße herausgehoben, die fortan Florenz mit dem türkischen Meer verbinden wird, und die jetzt zur Hälfte, im kommenden Frühjahr ganz fertige Straßenbrücke über die Laguna von Venedig, die die Zogenstadt dem Automobilverkehr erschließen soll.

Weber die „Historische Ausstellung des Faschismus“, die am 23. Oktober eröffnet wird, sei hier noch nichts vorweggenommen: in jahrelanger Arbeit sind hier eine Unmenge Erneuerungsstücke an die faschistische Revolution, die Epizode von Rime und die begleitenden Ereignisse vereinigt worden. Bei dem lebhaftesten Interesse, das das nationale Deutschland aus naheliegenden Gründen an diesen Dingen

nimmt, wird es sich lohnen, darauf später zurückzukommen.

Ein Zehn-Jahre-Jubiläum beging auch am 1. Oktober der faschistische Große Rat, die Versammlung, die sozusagen ein erweitertes Ministerium bildet und berufen ist, bei einem künftigen Thron- und Präsidentenwechsel eine entscheidende Rolle zu spielen. Es gab eine Festigung mit einer Gedächtnisrede des Sekretärs der Partei Sforza, die er vom Balkon des

Palazza Venezia der trotz der späten Nachtstunden dichtgedrängten Piazza wiederholen mußte. Darauf vertagte sich der Große Rat bis Anfang November, wenn die Feste vorübergerauscht sein werden. Es wird dann allerdings Wichtiges zu besprechen geben, was heute vielleicht noch nicht spruchreif ist.

Man sieht, die Feiern des Faschismus sind wohlgeordnet mit den großen Leistungen dieser zehn Jahre, aber sie entbehren nicht des ernstesten Hintergrundes und zeigen, daß niemand daran denkt, auf Lorbeeren einzuschlafen.

Georg Heinemann.



Imposante Zehn-Jahre-Feier des Faschismus. Mussolini während seiner großen Rede zu den auf der Piazza Venezia in Rom versammelten faschistischen Würdenträgern; neben ihm die faschistischen Veteranen de Bono (links) und Balbo (rechts).

Hakenkreuz und Rutenbündel

Wie sich das italienische Volk spontan für Hitler begeistert

Rom, Ende Oktober.

Die Dichter verfluchen; dicht schließt sich die Dunkelheit über den Schreien. Doch im selben Augenblick schon fließt ein Lichtstrahl auf die Leinwand. Aus einem engen Kreis heraus wächst ein Adler, das Rutenbündel in den Klauen, wagt ins Gigantische, bis er das ganze Lichtrecht ausfüllt, während zugleich Franzosenklänge näher drängen, um in einem triumphalen Afford zu enden.

Wir sind also in Italien und in einem der großen, vielstündigen Kinos Roms. „Falsch Luce“ wird gezeigt, Wochenplan, Weltschau: Zuerst ein Autorem in Amerika, sehr spannen, aber 2-mal gesehen, und so regt sich das römische Publikum nicht sonderlich auf. — Nun die Hochzeit der Tochter des englischen Premiers MacDonald, der einer nicht endenmolenden Schlange von Luxusautomobilen; die Zuschauer finden beides, Hochzeit und Autoschlange, äußerst langweilig. — Jetzt Monsieur Perrot, wie er vor seiner Abreise zu irgendeiner Konferenz oder vertraulichen Botsprechung die ihn belagerten Journalisten mit optimistischen Phrasen abspeist; die Männer husten, um nicht was anderes zu tun. — Und dann ...

... dann spricht dort oben auf der Leinwand ein Mann zu einer dichtgedrängten, unübersichtlichen Volksmenge.

ein Führer zu seiner Gefolgschaft

Schwer formen sich die Worte in einem harten Mund; schwer und dunkel rollen sie durch den Raum. Der feierliche Witz wirkt härter noch als der Klang der Worte. Von den Tausenden im Saal mögen sie nur wenige verstehen; doch ein jeder versteht sofort: Hier verkörpert ein Mensch

den Willen eines Volkes, das aus dem Zustand jahrelanger Verhargung erwacht ist und sein Schicksal wieder selbst formt. Und da geht eine Welle der Bewegung durch die Zuschauerreihen. Plötzlich, wie auf ein Zeichen hin, bricht lauter Beifall los. Das römische Volk applaudiert begeistert dem Redner, der oben auf der Leinwand, dessen Bedeutung, Führer eines großen Volkes zu sein, es inständig ermahnt hat.

Der Redner trägt das braune Hemd und die Kreuze mit dem Hakenkreuz. Es ist Adolf Hitler. Wie ist es bisher geschehen, daß die Männer im Kino einem ausländischen Führer oder Politiker ohne ihre Sympathie befehlenden, Gerücht, MacDonald und wer es auch immer sei, sie mußten sich alle mit den Ovationen begnügen, die ihnen im Film ihre eignen Landsleute und Parteigänger inszenierten. Ihnen gegenüber blieb das römische Publikum kalt, unbeteiligt, ohne daß das geringste Echo in ihm gewekt worden wäre. Nur in dem einen Falle, da Hitler vor ihm auf der Leinwand erschien, vergaß es alle Zurückhaltung und jubelte dem fremden Führer wie einem eigenen zu

indem es zugleich, was nur bei den stärksten Eindrücken möglich wird, die Grenze zwischen Bildvision und Wirklichkeit aufhob.

Diese Epizode haben wir so ausführlich geschildert, weil sie symptomatisch ist für die gefühlsmäßige Einstellung des italienischen Volkes zu Hitler, der zur nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland. Überall in Clubs, Kaffeehäusern, Bars, Büros, den Wandelgängen der Universität, überall spricht man von Hitler, er-

läutert, was Hitler selbst gesagt hat, erklärt seine Ziele und Bestrebungen, bekämpft seine Feinde, brüht unerfüllte Abneigung. Daß sogar, gegen alles ans, was in Deutschland nicht nationalsozialistisch ist, fühlt man sich oft enttäuscht, wenn sich die Hoffnungen nicht gar so schnell erfüllen, wie man es möchte, und kritisiert mitunter auch falsch, in Verleumdung der Sache. Aber diese Kritik, wie sie manchmal die Presse und damit das Volk ausstößt, ist einzig und allein von Sympathie diktiert. Man bangt um Bestand und Schicksal des Nationalsozialismus, da man nicht die innere Sicherheit besitzt, die nur die tragenden und zeugenden Kräfte der Bewegung besitzen können. Im Prinzip abwertende Artikel aber sind ebenso wenig bekannt wie solche zum Faschismus.

Vor Jahren sah man in den Buchhandlungen Roms, speziell jenen, die ausländische Literatur führen, oft Bücher und Broschüren — von deutschen (vielmehr: jüdischen) Verlagen herausgegeben — die Hitlers Bewegung auf jede Art und Weise lächerlich machten. Heute wird man jedoch vergeblich nach derartigen Schmähschriften suchen. Sie sind entweder auf dem Reichshausen geendet, wo sie hingeworfen oder als unbrauchbar „Literatur“ an die herausgehenden Verlage zurückgekehrt. An ihre Stelle sind positive Schriften getreten.

vor allem Hitlers

„Mein Kampf“

und das die Bewegung vorzüglich illustrierende Werk „Hitler“ dominiert jetzt in jeder Buchauslage. Aber nicht etwa, daß die deutsche Volkstift in Rom, die so gern gegen „eine offene Begrüßung der nationalsozialistischen Bewegung in Italien“, zu protestieren pflegt, Einpruch gegen die jüdische Schmuckwelle, die Rom vor Jahrresten überflutete, erhoben hätte! Nein: der gute Geschmack des italienischen Volkes und seine saubere Gesinnung haben dagegen rebelliert, so daß die Parolen auf Hitler und die große Volksbewegung in Deutschland mit einem Schlag verschwanden.

Junge Nationalsozialisten, die auf Studienfahrten durch Italien durchziehen, werden in der Heimat gern bezeugen, mit welcher Herzlichkeit und Gastfreundschaft sie überall im Lande empfangen wurden, mit einem Gefühlsüberhang, der sich im Grundton sehr von dem unterscheidet, den man sonst die Deutschen merken läßt. Sieht der Italiener das Parteihandbekenntnis, das Hakenkreuz im Knopfloch, begrüßt er den unbekannten Deutschen wie einen längst liebgewonnenen Freund. Man braucht nur, das Parteihandbekenntnis tragend, durch die Straßen Roms zu gehen, und oft genug geschieht es, daß man aus dem Munde eines Vorübergehenden das vertraute „Gut Hitler“ vernimmt. (Meist ausgesprochen mit Akzent; doch der Mangel an H's ist reichlich durch die Wärme des Grusses ersetzt.)

Deutsch sein, heißt in Italien bereits: Nationalsozialistisch sein, ähnlich wie „faschistisch“ und „italienisch“ zu einem einzigen Begriff zusammengefaßt sind.

Vor den Aushängeläden, an den Verlagshäusern der römischen Tageszeitungen, drängen sich zu jeder Stunde Menschen. Photos hängen in den Kästen: Hitler spricht vor einer Wahlversammlung — Hitler hält eine Parade der Sturmtruppen ab — Hitler im Braunen Haus ... Und die Zeitungen selbst bringen halbenlange Artikel zu seinen großen, staatsmännischen Zielen, ganze Artikelserien zur nationalsozialistischen Bewegung und über die bekanntesten Führer nach Hitler, wie Göring, Rosenberg, Goebbels, Strasser usw. — Das italienische Volk liest und verfolgt von Tag zu Tag gespannt die Entwicklung der Lage in Deutschland, hoffend, als ginge es um die eigene Sache. Viele gefühlsmäßige Einstellung zum deutschen Nationalsozialismus, zum Kampf Hitlers um das Dritte Reich, sie geht durch alle Schichten des italienischen Volkes hindurch, reicht von den Intellektuellen bis zu den wirklich Täglichen. Das Hakenkreuz ist im Lande des Rutenbündels zum Symbol des neuen Deutschland geworden. Fritz Kufen.



Vor 10 Jahren: Marsch auf Rom.

Links: Mussolini in faschistischer Uniform während einer Ansprache; rechts: eine historische Aufnahme vom Marsch auf Rom am 28. Oktober 1922. Ganz Italien steht im Reichen der großen Feiertage anläßlich der 10. Wiederkehr des Tages, an dem die faschistische Bewegung mit dem „Marsch auf Rom“ die Macht in Italien errufen hat.

Deutsches Kulturleben

Tamburan, der böse Berggeist Von Eufao Goss

Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges hielt ich mich als Berichterstatter für eine große deutsche Zeitung im Kaiser-Wilhelmsland auf den Inseln von Papua. Bis zum Suogolf geschied, die durch das Inselgeviert des Bismarckarchipels geführt und ihnen vom Leben und Treiben in den Missionsstationen an der Küste erzählt. So sehr mich auch die mächtigen, meist von Vulkanfelsen verüllten Gebirgsketten des Saluaberges, der Kaituma-Gebirge und das Bismarckgebirge gelockt hatten, so war es mir bisher doch noch nicht gelungen, in jene wilden, nahezu unerforschten Bergländer einzudringen.

Eines Tages sollten meine Wünsche doch in Erfüllung gehen. Es wurde mir gestattet, mich einer geographischen Forschungs Expedition in das Bismarckgebirge anzuschließen. Ihr Führer und ich waren die einzigen Weißen, denen eine lange Kolonne farbiger Träger folgte. Eine Salz, Tabak, Tauschwaren, warme Zeden, Schokolade, dicke Hosen und Jacken wurden mitgenommen und für mich ganz persönlich eine kleine Schreibmaschine — allerdings nicht ohne Kampf mit dem „Master“, der eine solche Belästigung des Gehirns nicht einzuweisen vermochte. Ich mußte einen kleinen Träger ein wenig befehlen, und — die Schreibmaschine tauchte eines Tages auf, als wir am drei tagelangen Warenstrom zogen. Nach einem kleinen Vorwärtsschritt brach der Führer ein Auge zu, um zu sehen, ob seine Forschungsgegenstände ebenfalls auf der Maschine zu schreiben.

Ich will heute nichts erzählen von dem Jäger, der Landstreiche, nichts von dem grünen, weißlich glänzenden Strom, den bläulichen Scherenschnitten der von schneebedeckten Felsen überlagerten Gebirgsketten, nichts von den Tälern der Melanesier, die dicke Kotschokolade überlagerten, nichts von den aus dem Fluß aufsteigenden Krokodilen, den Meeres- und Entenwäldern, den Tausenden fliegenden Hühnern, den Mostkollidolen, die uns umschwebten. Nur einer seltenen Begebenheit will ich gedenken, die mich droben im Bismarckgebirge beinahe das Leben gekostet hätte.

Zunächst schloffen sich Saluaberg- und Bismarckgebirge aneinander. Durch erlösende heiße Wälder und über Grasbüschel stiegen wir an der Flanke des Bismarckgebirges hoch. Die Papuas hatten bei unserem Nahen meist ihre Wälder verlassen, auf Holzschlägen stehende Kanuführer — verlassen und waren in unbedingter Ruhe zurückgeblieben. Nur selten sahen wir eine kleine Gruppe von Menschen mit dem wirren Brauthaar oder den dünnen, zusammengeklebten Hängen, mit Halsbändern aus Hundezähnen und Armbändern aus Muscheln.

Eines Tages erreichten wir wiederum eine Ansiedlung von Papuas in etwa 1500 Meter Höhe. Wir hatten gesehen, wie die Einwohner bei unserem Nahen in den Bergwald geflohen waren, an dessen Rande auf einer der breiten Terrassen des Gebirgsfußes das Dorf lag. Keine Spur eines lebenden Wesens war mehr in diesen mit Grasbüschern überdeckten armenhaften Bewaldungen zu entdecken, während auf den Feuerplätzen noch die letzten Holzscheiter rauchten. Wir hielten uns die Hüften zu be-

treten, denn schon wenn wir uns auf einen Meter näherten, sprangen uns die riesigen schwarzen Röhre an. Wir errichteten uns kleine Unterschlüpfe in der Nähe des Dorfes, indem wir über dünne Stangen die etwa zwei Meter langen, heißen Blätter der Pandanuspalme deckten, so daß wir gegen Sonne und Regen nach allen Seiten geschützt waren. Auch am nächsten Tage war von den Eingeborenen nichts zu sehen. Wir dachten, daß wir im Gebiet der Menschenfresser waren, auch wenn unsere Träger nicht immer wieder das in der ganzen Südsee bekannte Wort „Kai-Kai“ geflüstert hätten. Andererseits waren wir überzeugt, daß die Eingeborenen bestimmt nicht eine mit Feuerwaffen versehene Kolonne anfallen würden.

Der Führer der Expedition beschloß, einen Tag bis drei Tage während der Wälder in das nahegelegene Kaituma-Gebirge zu unternehmen, um dort die geologischen Verhältnisse zu untersuchen. Ich blieb mit zehn Trägern zurück. Den Weisungen des Führers entsprechend, war immer ein Koffer am Vorderbüschel angehängt. Ich hatte gegen diese Mißverständnisse einzuwenden, konnte vielmehr für meine Zeitung eine Reihe von Berichten schreiben.

In der heißen Mittagsstunde lag ich in meiner Palmenhütte auf einer Art Stuhl, den mir meine Träger aus Erde und Grasbüscheln errichtet hatten, vor mir auf den Knien die kleine Schreibmaschine. Meine Finger flogen über die Tasten. Ich erzählte von dem riesigen, feischigen Urwald mit seinen glatten Stelzenwurzeln, durch den wir uns beim Aufstieg hindurchgekommen hatten, von dem Geheiß der weißen und schwarzen Paradiesvögel, dem Gurgeln der zahllosen Tauben, dem bösartigen Kampfschrei der Kakare. Seitdem ich seitlich geschrieben von jener leuchtenden Farnpflanze des Urwaldes, da hielt ich inne. Wie sollten meine Gedanken fort zu jenem doch viel fähigeren Wald von Eichen und Buchen, zu jenen leuchtenden weißen Tüchern und Wägen, zu jenen Kinderherden, die bei fallender Sonne

Da, was ist das? Ist jemand vor der Hütte, deren Palmenblätter bis auf den Boden reichten? Ein Vorzeichen, als schäme etwas durch das dicke Gras? Es hätte ein nackter Fuß ein Zweiglein gebrochen?

„Nanu!“ rief ich.

Niemand antwortet.

„Ist denn Tabu nicht da, einer meiner treuesten Träger?“ denke ich. Ein seltsames Gefühl von Angst und Verunsicherung in dieser Wildnis durchdringt mich plötzlich. Doch ich fasse mich schnell, wenn auch meine Arme leise

zittern. Ist — die Schreibmaschine — so schwer? Ich will sie ablegen, will hinausgehen, nachsehen —! Da, wieder ein Geräusch in dieser Totenstille, mein angepanntes Gehör hat es genau festgestellt, mein brennendes Auge genau gesehen, wie sich ein Palmenblatt bewegt hat — kaum merklich, aber doch! Mein Brooming? Wo ist mein Brooming? Hinter mir im Schlaf. Ich will aufspringen. Unmöglich, bin wie gelähmt, kann das Palmenblatt nicht aus den Augen lassen. Eine Schlange? Gibt es hier Schlangen? Natürlich —

Da — Augenblicke sind es, in denen das Folgende auf mich einströmt. Palmenblätter schlängeln auseinander — drei, vier plötzlich lärmende Gestirte, braune Leiber, aufgerissene Augen, verzerrte Mäuler, zitternde Wästenflügel in denen Bombenschreien leben, geschlossene Schreie, bis auf die Schulter hoch gehoben, und drei, vier meckernde Steine, über diesen schreienden Körpern freisend. Kein Laut, kein Ton springt über die breiten Lippen, doch die funkelnden Augen sagen alles: „Kai-Kai!“

Ich Augenblick der Stille läßt mich Blut frieren, der nächste aufwallen zu Stiche. Und — warum ist es getan habe, weiß ich heute nicht mehr — ich schreie wie toll auf die Tasten der Schreibmaschine. Erstickt ist jede Bewegung in den Körper der Kannibalen. Die geschlossenen Steine entgleiten ihren Händen, ihre Augen sind nur auf die Maschine gerichtet, Augen des Entsetzens, der Angst des Entsetzens. Wie Hammerchen schlagen die Typen auf die Walze, mein, tanzen wie Teufelchen! Und schreit mit ein Gedächtnis durch den Kopf, der Gedanke an Tamburan, den bösen Berggeist, den alle Papuas wie das Feuer fürchten, ich schreie: „Tamburan!“

„Tamburan! Tamburan!“ schreien die Papuas und — sind im nächsten Augenblick verschwunden. Ich habe noch die Kraft, die Maschine auf den Boden zu stellen, dann stürze ich mich auf die Seite. Höre noch Schreie, Stimmen, Schreie...

Als ich wieder erwachte, traten braune Gestalten um mich herum, und Tabu hatte meinen Kopf in seinen Schoß gelegt. Alle sprachen durcheinander. Endlich erfuhr ich, was sich ereignet hatte. Der Papua am Vorderbüschel war überfallen und ermordet worden, ohne daß er einen Schrei hätte ausstoßen können. Dann waren vier Papuas umhergekommen nach meiner Hütte geschlichen, um „Kai-Kai“ zu machen. Die übrigen Träger hatten in der Mittagsstunde in ihren Hütten geschlafen. Auf meinen Ruf hin eilten sie herbei und schossen zwei Kannibalen wieder, während die anderen in den Wäldern entkamen.

Als ich dem Führer der Expedition nach seiner Rückkehr mein Erlebnis erzählte, meinte er schmerzhaft: „Ich habe's Ihnen doch gleich gesagt, nehmen's Ihre Schreibmaschine mit!“

Spanische Priester, die die Schrift lesen und schreiben konnten. Aber schon um 1600 konnte niemand mehr die geheimnisvollen Schriftzeichen entziffern.

Wenn es heute noch einem Forscher glücken sollte, das Geheimnis der Maya-Schrift zu lüften, könnte endlich das Rätsel der alten Mayakulturen gelöst werden. Die Zeichen sind das einzige der Mayaschrift, das man bisher entziffert hat. Die Mayas besaßen nur vier Zeichen — für die Eins, die Fünf, die Zwanzig und für die Null —, mit denen sie aber eine großartige Rechenkunst aufbaute und die schwierigsten astronomischen Berechnungen gemacht haben. Ihr Kalender war sogar genauer als der gregorianische.

Die andere nicht entzifferte Schriftart Mesoamerikas ist die vielleicht noch geheimnisvollere Schrift der Azteken. Eine Anzahl bunter Schilde wurden an einer Eisenkette befestigt. An den Schilden befanden sich aufreichte, ganz verschiedenartig geformte und aneinander gereihte Knoten, die eine Art Kurzschreibweise darstellten. Die Azteken war ein äußerst geschultes Geheimnis der Azteken-Priester, nur sie allein und die höchsten Verwaltungsofficiere vermochten sie zu lesen und zu schreiben.

Kleiner Spiegel

Eine Sonnenuhr aus dem Jahre 1742

An der Klosterkirche entdeckte man beim Entfern des Giebs eine sehr gut erhaltene Sonnenuhr, die außer schönen Stundenzahlen die Jahreszahl 1742 trägt, und deren abgebrochene Zeigerstange sich leicht wieder einsetzen läßt. Die Sonnenuhr ist auf eine 45 Zentimeter im Quadrat große braune Sandsteinplatte geschnitten.

Kunstmalerei Wendling gezeichnet

Im Alter von 70 Jahren ist in Königs-Lutter der Hildesheimer Maler Gustav Wendling gestorben. Wendling wurde vor allem als Schöpfer großer Schlachtenpanoramen, so des Bildes von Münchens Rheinübergang bei Raab und der großen für Detroit und Chicago gemalten Panoramen von den amerikanischen Freiheitskriegen bekannt. Besonders Ansehen gewiß Wendling als gründlicher Kenner schaffstlicher Kunst. Von einem Nervenleiden an seiner Arbeit gehindert, hatte er in letzter Zeit Pinself und Paletten beiseite gelegt, um sich ganz seiner Sammlertätigkeit und bewundernswürdigen Kunstfreunde hingewidmet.

Korallenriff bei Vab Sadsja

In der Nähe von Vab Sadsja im Südbar Neuguinea die Korallenriffe, ein Felsgebilde, das in seiner Vielfalt eine seltene Gruppe darstellt, und so eigenartig wie das Aussehen der Korallenriffe ist auch das Material, aus dem sie bestehen. Genau Untersuchungen haben ergeben, daß dieses Felsgebilde seinen Aufbau auf winzige Seelilien zurückführt.

Ein Schiffs-Deckmal in Göttingen

Dem Dichter Viktor von Scheffel wird demnach in Göttingen ein Denkmal gesetzt. Die treibende Kraft dieser schönen Gedenkstätte ist der hiesige Schiffs-Verein. Eine vierstündige Schule aus französischem Volkstanz wird einen ständigen Sängerknaben tragen; die Vorderseite trägt das Bronze-Relief des Dichters, während an den beiden Seitenflächen Zitate aus „Göttingen“ die Erinnerung an Scheffel lebendig erhalten.

Unentzifferbare Schriften

Das Geheimnis der Mayas

Seit Jahren bemühen sich zahlreiche Gelehrte vergeblich, den sogenannten „Codex Dresdensis“ — es ist ein Teil der geheimnisvollen Maya-Schrift — zu entziffern. Ausser dem „Codex Dresdensis“, der sich in der Dresdener Bibliothek befindet, gibt es nur noch zwei

Maya-Handschriften: der Codex-Perezianus in Paris und der Tro-Cortezianus in Madrid. Die Mayas waren die einzigen Amerikaner, die zur Zeit der Entdeckung durch die Spanier eine richtige Zeichenschrift besaßen. In der ersten Zeit der Herrschaft gab es

Strandgut

Ein deutscher Nüchternroman von Alfred Manns (Nachdruck verboten) 27. Fortsetzung

Schweigend schritten die Freunde auf dem Wege dahin. Berthold's Augen leuchteten jetzt Erwartungsvoll und Peter ahnte, daß nun in wenigen Minuten eine Entscheidung kam und er war in großer Sorge um Beta, ob sie sich so in der Gewalt haben würde, daß sie das, was sie tief im Innern mit sich selbst abmachen mußte, niemandem ohne sich. Peter mußte immer denken, wie ansagbar später Betas Stolz leiden würde, wenn sie sich im ersten Augenblick des Wiedersehens nicht zu beherrschen vermochte. Er grübelte noch darüber nach, wie er es anstellen konnte, die Mädchen davon abzubringen, als die beide kaum zwanzig Schritte entfernt bei der Biegung im Busch erschienen.

Beide blieben stehen, ihre Augen weiteten sich und eine tiefe Welle überzog ihre Gesichter. Wohl eine halbe Minute standen sie so, dann ließ Donna einen Schrei aus und ohne den Verstand aber die Gehege der Schicksalstafel zu Rate zu ziehen, stürzte sie in hemmungsloser Gläubigkeit vor und legte ihre Arme um Gerhard's Hals, um noch in der selben Minute loszulassen und in Scham und Verzerrung zurückzuweichen.

Aber da padte sie der Geruch mit strahlendem Gefühl und ließ sie wieder an sich.

„Hier bist du, Donna, hier ist dein Platz.“

Weltbergehen und empfangenden lassen sich die beiden Wesentinder, die sich fests Beien gefunden hatten, in die Augen.

Wohls vom Glück dieser beiden standen zwei an.

Peter Dittroge hatte sein Gesicht dem jungen Paar abgewandt. Voll beinahe Spannung betrachtete er Betas Äuge. Mit reinlichen Eimen ließe er dieses Mädchen und ohne in diesem Augenblick an sich selbst zu denken, kam ihm nur der heiße Wunsch: Ich habe einen Teil meines Lebens daran, wenn sie sich jetzt selbst getrennt bliebe, wenn sie imstande wäre, diese herrliche Enttäuschung ihres Lebens kraftvoll zu unterdrücken.

Heiß gekostet hatte er das, sogar erwartet, und dennoch hatte er diesem bedauerlichen Mädchen noch viel zu wenig zugetraut; denn was er sah, überstieg alle seine Erwartungen.

Als Gerhard Donna an sich zog, verflammte sich Betas Finger ineinander und starr wurde ihr Mund, aber nur sekundlang. Dann aber — Peter sah das — wurde in Beta die große Seele frei. Sie liebte ihre Schwester, die von ihren Gefühlen nichts ahnte, und sie liebte Gerhard. Sie besaß die fast übermenschliche Kraft, sich über eigenen Wunsch hinweg des Glückes der beiden, die sie nächst ihrer Mutter am meisten liebte, zu freuen.

Peters Brust weitete sich. Ein Mädchen, das diese Kraft der Entscheidung besaß, würde es ihren Gedanken nicht fehlen, lange noch mit ihren Gefühlen einem Mann anzuhängen, der ihren Schwestern gehörte.

Jetzt, wo Gerhard gerettet war, durfte Peter auch wieder an sich denken. Jetzt standen auch für ihn später — — vielleicht die Tore des Glücks offen.

Nun rief sich Donna von Gerhard los und warf sich in Betas Arm. „O, Schwester, ich bin so glücklich.“

Und Beta preßte die Fassungslöse an sich und freilich ihre dunklen Schreie.

„Ich freue mich mit dir, Schwester.“

Das sagte sie nicht nur, sie meinte es auch so, und die Umarmung war ihr keine Dual.

Das glaubte Peter, und deshalb sagte er, nachdem er dem Paare mit herzlichem Druck die Hand gegeben:

„Gerhard, ich muß dich jetzt an das erinnern, was du vorhabst. Es wird Zeit, wenn du den Zug nach Emden nicht verpassen willst.“

Sofort aufbühler sich Gerhard's Äuge.

„Wie man nur so sein kann. Mädchen, ich muß fort. Der Peter wird bei euch bleiben und auch über meine Schicksale berichten, wie über das, was mich fortzieht.“ Damit gab er Donna noch einen herzhaften Kuß und eilte davon.

Die beiden Mädchen schritten dem Olensoße zu und ihnen zur Seite ging Peter. Es war das selbe Bild wie gestern um diese Zeit, und welche Stürme waren inzwischen über die Seelen der drei Menschenleben dahingebraut.

Donas ganzes Denken und Empfinden war erfüllt von etel Glück und Seligkeit; sie war arglos, impulsiver als Beta und ahnte nichts von dem, was in der Schwester vorging. Das war seine Überflichtigkeit; denn wenn sie irgendwie Betas lautes Geheimnis erkannt hätte, würde sie zu Tode erschrocken sein.

Beta hielt die Schwester eng umschlungen, als ob sie Halt suche an ihr und ihrem gewissen Glück.

Ihr Stolz begann sich bereits dagegen aufzulehnen, daß sie kein Glück beneiden durfte, auf das jetzt die Schwester einen vollständigen Anspruch hatte. Sie begann — nicht schmerzlos, aber in ruhiger, ehler Selbstverständlichkeit — den Kampf gegen die eigenen schönen Träume ihrer Mädchenheide, wie ein gesunder Mensch, der sich in seiner Phantasie nicht lange mit Dingen beschäftigt, die für ihn unerreichbar sind.

War auch alles dies bei Beta noch nicht klar zum Verstande durchgedrungen, war sie doch anderseits viel zu gerecht und gesund an Leib und Seele, als daß sie für eine herbe Enttäuschung einen anderen, unzufriedenen, verurteilend gemacht hätte.

Derartige Naturen überwinden eine hoffnungslose Liebe schon aus Selbstachtung, sie gehen nicht daran zugrunde. Auch Beta nicht.

Peter Dittroge aber dachte in diesem Augenblick an den Olensoße; denn die Stürmwolke über dem Meer hatte sich verdrängt. Von demselben alten Himmelszeichen her hatten sich die Wolkenmassen zusammen wie ein gemaltiges Feuer, das fessigewiß in aller Ruhe seine Kampffestung gegenüber dem schwachen Feind einnimmt, um nach Vollendung aller Vorbereitungen das Zerstörungswort wie eine Maschine zu beginnen.

Das sah Peter Dittroge. Aber er mußte noch mehr. Das naheende Unwetter würde in der Neumondnacht bei Springflut über die Deiche herfallen, und seine Bundesgenossen, die Wogebürmer, Wogemuscheln und Wäse, hatten inzwischen die Hauptarbeit verrichtet.

(Fortsetzung folgt)

Zuschuß oder Steuersenkung?

Wahlmache oder Dauererfolg

Schlich ist jeder Vorschlag zu betrachten, von welcher Seite er auch kommen mag, der geeignet ist, eine Besserung der schlechten Wirtschaftsverhältnisse herbeizuführen. Mit zwei Methoden versucht man die Besserung. Das erste System, das der Steuerentlastung, wenden wir Nationalsozialisten in den von uns regierten Ländern an. Beide Methoden haben Anfangserfolge aufzuweisen. Der Endserfolg wird erst das Richtige zeigen. Unterlügen wir daher beide Methoden.

Beginnen wir die Untersuchung bei den Zuschüssen. Wir lehnen sie im großen Ganzen als geeignetes Mittel deshalb ab, weil Zuschüsse nicht geeignet sind, eine dauernde Wirkung auszuüben. Darauf kommt es an Zuschüsse wirken wie Morphium. Die Krankheit selbst wird nicht beseitigt. Nach Aufhören der Wirkung sinkt der erkrankte Körper in eine desto größere Erschlaffung zurück. Oder sie sind wie Eisenfäden. Hart das Pulsen auf, fällt die ganze Verfassung zusammen. Und bei der perfekten Finanzlage des Reiches und der Länder wird das Pulserohr seine Tätigkeit bald eingestellt haben. Die Befrachtung der Wirtschaft ist nicht allgemein und nur ein verschwindend kleiner Teil des Volkseinkommens wird zu diesem Zweck herangezogen. Der weitaus größte Teil der Hausbesitzer, weil sie die restliche Summe von 80 Prozent nicht aufbringen können, scheitert aus. (Meistens bezeichnend für die jetzige Regierung, daß auch in diesem Falle der arme Teufel im Nachteil ist.) Die Wirkung ist auf nur kurze Zeit beschränkt. Nach Beendigung der bezuschußten Arbeiten hört die Wirkung auf. Die Entlastung ist nicht umso größer, je größer die Entlastung ist. Die Entlastung wird auf dem Fuße folgen. Die Zuschüsse müssen wieder herbeigeholt werden. Mit der einen Hand gibt man, mit der anderen nimmt man wieder weg. Der Bremer Staat hat mit der gewaltigen Erhöhung der Bürgersteuer für 1933 bereits den Reigen eröffnet. Für die Verwalter der Finanzämter mag diese Methode bequemer sein. Sie können die Auszahlung der Zuschüsse nicht je nach Kaufkraft hinanschieben. Die Befragung der Handwerker und Kleinunternehmer erfolgt bereits in diesem Sinne. Reicht von dieser Methode nichts, werden wir uns keinen Dauererfolg. Sie ist Wahlpropaganda. Sie tut ihren Dienst bis zur Wahl, höchstens ein paar Wochen noch nachher und dann ist der Traum zu Ende.

Wir wirt die zweite Methode, die der Steuerentlastung, z. B. bei der Mietsteuer. Hierbei ist die Befrachtung dauernd. Mit jedem Steuertermin legt die Belastung ein; die Befrachtung ist allgemein, weil alle Mietsteuern zahlenden Kreise, also so ziemlich der ganze Hausbesitz herangezogen wird. Alle diejenigen Kreise die im ersten Falle die restlichen 80 Prozent nicht aufbringen konnten, werden hier als Befruchteter mit. Z. B. ein Hausbesitzer will seine Fenster streichen lassen, die Arbeit kostet 100 Mark (Zahl beliebig). Gleichzeitig ist eine Steuer von 80 Mark fällig. Nach Weg des 80prozentigen Zuschusses muß er nunmehr 100 Mark zahlen. Die hat er nicht, also wer-

den die Fenster nicht gestrichen. Im zweiten Falle braucht er nur 100 Mark aufbringen. Er wird, wenn er vor die Wahl gestellt wird, entweder Steuer zu bezahlen, oder Arbeiten zu vergeben, gerne die fehlenden 20 Mark ausgeben, um seine Fenster streichen zu lassen. Trotz kleinerer Aufträge werden viel größere Geldsummen in Umlauf gesetzt und befruchtet immer weitere Wirtschaftszweige. Eine weitaus größere Zahl Arbeiter findet Beschäftigung und verringert die Arbeitslosigkeit. Der Vorteil liegt ganz entschieden bei der zweiten Methode, weil die Belastung der Wirtschaft eine stetige, widerstehende und allgemeine ist. Für die Kaufkraftverteilung mag die zweite Methode schwieriger sein. Hier heißt es, durch eine vorübergehende Kaufkraftverteilung die erste Schwierigkeit zu beheben. Eine Entlastung tritt hierbei baldigst von selber ein. Doch dieses System mit gutem Erfolge anzuwenden ist, zeigt die gute Beschäftigung des oberrheinischen und anhaltischen Handwerks.

Alle Vorschläge nach, wird sich in absehbarer Zeit die Volkswirtschaft nicht bessern. Wir müssen also sehen, wie wir mit unserer Wirtschaft allein zurechtkommen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß nur nach Entfernung der Ueberbelastung als des größten Feindes unserer Wirtschaft

eine Besserung eintreten kann. Schwerer führt zu nichts. Der Steuerfiskus hat die Wirtschaft zugrunde gerichtet; er hat die verarmte Pflicht und Schuldigkeit sie wieder hochzubringen. Leider wird aber die plumpe Kontingentierungspolitik der V. Papen-Regierung in der Industrie eine Arbeitslosigkeit hervorrufen, die uns jetzt schon mit Grauen erfüllen muß. Brutal wird dadurch jeder Besserungsversuch, jeder Erfolg zerstört. Ein Grund mehr für uns, im Interesse des deutschen Volkes diese Regierung zu bekämpfen. Deshalb wagt der denkende Deutsche am 6. November Seite 1.

Schutz dem Hausbesitz!

Mit Recht, wenn auch mangelhaft, ist jetzt die Regierung durch entsprechende Notverordnung gegen Verschleuderung und Entwertung von Grundbesitz eingetreten. Wie aber steht es mit dem Haus- und Grundbesitz in den Städten?

Wie war es in Bremen von alters her? Ein in der Wirtschaft tätiger Mann kaufte sich ein Haus, besaß dieses geliebte Gut als Arbeitskapital in seinem Geschäft. Unter regulären Verhältnissen war hiermit kaum eine Gefahr verbunden, und ist nach diesem System dann auch noch nach der Inflation gehandelt worden. Nun kam die Umwälzung aller Verhältnisse, im Besonderen die alles verderbende Deflation. Das Geld wurde knapper und knapper, und hinzu trat die den Hausbesitz entwertende Hauszinssteuer. Mählich wurde der Besitz durch-

zuhalten versucht, bis unter dem Druck der katastrophalen Wirtschaftslage viele Eigentümer nicht mehr im Stande waren, Zinsen und Steuern aufzubringen, da in den Geschäften nichts mehr verdient wurde, und die verbliebenen Kapitalien mehr oder weniger wie Schnee in der Sonne schmolzen. Jetzt melbten sich die Besitzer der Hypotheken und verlangten bei der fortschreitenden Entwertung der Häuser ihre ausgeliehenen Gelder wieder zurück, bis die Notverordnung die Rückzahlung zum Ende des Jahres 1934 festsetzte. Diese ist aber nur solchen Hypothekenscheinhabern möglich, welche mit Zinsen und Hauszinssteuern nicht im Vergleiche bleiben, und so sehen wir jetzt die Häuser derjenigen Besitzer, welche tiefen Forderungen nicht mehr nachkommen können, den Zwangsversteigerungen verfallen, die den Besitz zur Hälfte des Wertes und noch weniger den Hypothekengläubigern in den Schoß wirft, da ein Verkauf im offenen Markt bei der jetzigen Marktlage nicht möglich ist.

Auch der Städte legt so gut wie der Landwirt Wert auf seinen, meistens in langen Jahren teuer erworbenen Wohnsitz, mit dem ihn Leid und Freud verbunden hat, und empfindet es als schreckliches Unrecht, daß er durch die augenblickliche Ueberwertung des Geldes, resp. Unterwertung aller Sachwerte der alten lebende Teufel werden soll. Er fragt sich mit Recht, warum gerade der Hypothekengläubiger, also in den meisten Fällen die Banken, von welchen ihm vor Jahren das Geld, wo es einen viel geringeren Wert hatte, geliehen wurde, der große alleinige Ausbeuter sein soll, während sonst fast ausnahmslos alle anderen Leute auch in ihrem Geld Verluste erlitten haben. Mählich hiergegen nicht auch eine Abhilfe geschaffen werden, die den Verlust so vieler Hausbesitzer und die Belastung ihres Namens durch die Verfallung der Zwangsversteigerung verhindert? Die heutige Einstellung, daß alle Sachwerte auf den heutigen Geldwert reduziert werden, läßt immer wieder von neuem die Frage aufwerfen, ob die umgekehrte Auffassung nicht auch Berechtigung hat.

Sollte nicht auch in unserem Vaterlande der Standpunkt, welchen die noch amtierende Regierung den früheren Zeiten gegenüber zum Ausdruck gebracht hat, unsere Schuld den dem jetzigen erheblich geringeren Geldwert auszuweisen, Geltung gewinnen müssen? Die 100prozentige Freizone, welche eine Zwangsversteigerung des Besitzes unter Wert verhindern soll, ist gegenüber den meistens recht niedrigen Hauszinsen kein hinreichender Schutz gegen brutale Gläubiger, die darauf warten, einen wertvollen Hausbesitz zu einem Schandpreis in ihre Hände zu bekommen. Die Hypotheken sollen ja in voller Forderung zurückgezahlt werden, aber ein Geiz auf Schmelze der Hausbesitzer müßte doch etwa in der Weise gefordert werden, daß auch bei Verzug der sehr hohen Zinszahlungen und der Hauszinssteuer der Besitz nicht zu einer Summe verschleudert werden darf, welche selbst unter Berücksichtigung dieser Zahlungsansprüche weit unter seinem realen Wert liegt. Schnelle Maßnahmen zur Verhütung dieser schwersten Sorgen tun dringend not!

N. N.

Die Großbanken machen das Geschäft Kleinunternehmen liegen still

Auf Grund der Notverordnung vom 14. 6. 1932 hat die Regierung zur Befreiung der Arbeitslosigkeit einen Betrag von 135 Millionen RM. ausgeworfen. Die Fortfinanzierung dieser Arbeiten erfolgt durch Wechsel, die der jeweils ausführende Unternehmer auszustellen und bis zum Beginn des Jahres 1934 zu prolongieren hat.

Es ist den Großbanken gelungen, auf die Verteilung der Aufträge aus diesem Arbeitsbeschaffungsprogramm maßgebenden Einfluß zu gewinnen durch die Bestimmung des Reichsverkehrsministers: „Bei der Auswahl der Unternehmer ist auf die Bonität (Werte) der Firma besonders zu achten.“

Die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten (Gesa.) hat einem Bankkonsortium von 20 bis 30 Banken die Prüfung der Bonität übertragen.

Damit ist die Zulassung der Firmen von der Bonitätsprüfung der Banken abhängig gemacht. Die Banken werden nur diejenigen Firmen zu dem Arbeitsbeschaffungsprogramm heranziehen, auf die sie einen maßgebenden Einfluß haben. Sie werden auch Firmen für gut erklären, die bei ihnen verschuldet sind.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm hat also den Zweck, die Forderungen der Banken zu bezahlen!

Eine andere Bestimmung des Reichsverkehrsministers besagt, daß die Lieferantenwechsel mindestens auf einen Betrag von 5000 RM. lauten müssen. Diese Bestimmung bedeutet, daß alle kleineren Kleinrentner, Fuhrunternehmer und sonstigen Kleinrentner zu den Arbeiten nicht herangezogen werden können.

Die Großbanken also sanieren sich durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm auf Kosten des Mittelstandes.

Bedarf es eines klareren Beweises, daß die Notverordnung der Regierung Papen im Interesse des jüdischen Großkapitals erlassen worden ist?

Hansa-Kanal und Ostraumpolitik

In den vom Hansakanal-Verein herausgegebenen „Hansakanal-Blättern“ finden wir nachfolgende Beschreibung der von dem Wirtschaftsprüfer der NSDAP. verfaßten Schrift über das Projekt des Hansakanals, die zeigt, in welcher fruchtbarer Weise wir Nationalsozialisten Wirtschaftspolitik treiben werden.

Berner Ditz, Rüdch, hat eine kleine Denkschrift über die „wirtschaftliche und verkehrspolitische Grundlagen“ des Hansakanal-Projekts, verbunden mit einer „staatspolitischen und volkswirtschaftlichen“ Betrachtung von Völkern, wirt Hans Schröder, Hamburg, verfaßt, welche infolge ihrer begeisterten Stellungnahme hierfür vielfach aufgefassen ist. Auch unbeschadet der politischen Einstellung, wovon die beiden Verfasser ausgehen, und womit sie die Abhandlung gelegentlich umgeben, ist diese positive Haltung zu dem bekannten Projekt des Bremer Wasserbauverwalters Plate, woran auch maßgebende Kreise des Ruhrbezirks und der anderen deutschen Seehäfen ziehen, wohl verständlich. Wenn irgendwelche Kräfte in Deutschland den Willen zu nationalem Wiederaufbau betunden wollen, so gibt es in der Tat kein dauernderes Verkehrsproblem innerhalb unseres gesamten Staatsgebietes. Nach der Beendigung mehrjähriger eingehender Prüfung durch das Vorarbeitenamt in Berlin ist das Projekt ohne weiteres baulich, rechtliche, finanzielle, technische oder Arbeitsmangel können sofort für mehrjährige Beschäftigung in den Dienst zur Ausführung einer Aufgabe gestellt werden, deren Fortschritte sich nach privatem und amtlichem Nachweis gut verzeichnen. Nach Fertigstellung des neuen Verkehrsnetzes werden im Ruhrgebiet rund 12.000 Vergleite durch Verdrängung fremder Kohlen dauernd wieder in Arbeit zu bringen sein. Umfangreiche Heideböden werden durch die Befestigung erschlossen. Mit Recht bezeichnet die Denkschrift den Hansakanal als ein „Instrument von größter Fruchtbarkeit für die deutsche Gesamtwirtschaft.“ Wichtiger Klammer wird für die Zukunft wird dies im einzelnen nachgewiesen. Es ist bekanntlich ein Verdienst der Hansakanal-Organisationen, ganz unabhängig von der politischen Einstellung der Mitglieder auf diese Zusammen-

hänge immer wieder hingewiesen zu haben; ihre jüngste Tagung vor einigen Wochen in Danabrad hat die Öffentlichkeit erneut über den derzeitigen Stand der Dinge unterrichtet. Der Kampf gegen die englische Kohle und die polnische Handelspolitik lassen dies Projekt augenblicklich besonders akut erscheinen. Die vom Vorarbeitenamt nachgeprüften Baupläne scheinen heute infolge der seitdem eingetretenen starken Ermäßigung der Sägeerträge (ab 280 Mill. Mark, auf 6 Jahre verteilt).

Was aber die Denkschrift besonders interessant macht, das ist die starke Herausstellung der deutschen Ostraumpolitik. Diese soll in der inneren Wirtschaftspolitik für den Uebergang vom Projekt zur Ausführung der Arbeiten geradezu maßgebend sein. Die große Linie, welche hierin steht, ist nicht zu verkennen. Ueber Jahrhunderte gehende Zusammenhänge geschichtlicher, kolonialistischer und wirtschaftlicher Art haben die Verbindung auf Wasser- und Landwegen in mehreren Generationen gefestigt. Preußen hat die deutsche Ostraumpolitik immer wieder zu pflegen gesucht. Es lag im Zug des letzten Jahrhunderts, daß das Interesse im Reich sich stärker dem Westen zuwandte. Für unsere Wirtschaft und unsere Kultur lagen darin Gefahren. Nun verlagerte sich der Westen seit dem Weltkrieg immer mehr. Das britische Empire gliedert sich der Weltwirtschaft aus. Das amerikanische Kapital bringt ebenso wie die engl. Handelsflotte in und über Südamerika nach dem Osten vor. Die wichtige Rolle Ostasien und Ostafrika. Die Brücken gehen über Ozeane und Weltumflut. Mit der wachsenden wirtschaftlichen Entwicklung Ostasiens im Sinne seiner Beteiligung am Weltverkehr werden diese Zusammenhänge ein Problem erster Ordnung, — namentlich für Deutschland. Die deutsche Reichsbahn ist belastet und gequält zum Tribut- und Steuerobjekt geworden; sie hat sich tatsächlich dieser wirtschaftspolitischen Aufgabe nicht widmen können. Demgegenüber war die Wirtschaft ohnmächtig und im Wettbewerb gegen die über die Ozeane fortbringenden fremden Flaggen der billigen Frachtraten entbehrend. Besonders betroffen ist man hierdurch direkt in dem betriebsamen Rheinland und in den Saarländern. Jetzt erinnert Ditz an die Zeiten, wo kontinentaler Kaufmannsgeist mit den Tausenderten Karawanen in den Reiten der

ersten Osteroberung dorthin vordrang. Was früher die Heerstraßen waren, werden zukünftig Handelsstraßen ergeben.

Die Werbung um den ostpreussischen Staatsfranz hat ja auch stets im Blickfeld der Befürworter des Hansakanals gestanden. Mit Recht weisen sie immer darauf hin, daß Deutschland daran interessiert bleiben müsse, wenn die Entwicklung daselbst zufällt. Der Bolschewismus beginnt schon, sich den außerhalb herrschenden wirtschaftlichen Kräften anzuschließen. Auch Frankreich und England, die sich bereits stark im Osten festgesetzt haben, können kein Interesse daran finden, wenn für die Erhaltung unseres Eigenlebens jenes Ventil nach außen abgeschlossen bleibt. Die Denkschrift hält Stapel- und Speicherplätze im Osten sogar für einen gewissen Ersatz großer verlorenener anderer Absatzgelegenheiten, speziell in den deutschen Kolonien. Natürlich wären auch dafür billige Frachten entscheidend.

So liest sich die Schrift nicht nur ungemein anregend; sie schneidet alle Fragen gerade von der produktiven Seite an. Im Augenblick wirkt die Erleichterung der Finanzierungsfrage durch die Arbeitsloshilfe besonders merkwürdig, was ja auch die Hansakanal-Vereine betonten. Hier können die aufgewandten großen Geldsummen wirklich wirtschaftlich angelegt werden. Ein so wunderbares Geschäftes Verlangen der jetzigen politischen Richtung ganz unabhängig halten. Seine Berechtigung liegt nachweislich über und außerhalb von jeder Zeitströmung. Mit Recht erwarten die Verfasser, daß sich die Opposition der Reichsbahn, welche diese Aufgaben bisher nicht hat lösen können und sie auch in Zukunft nicht bewältigen wird, auf diese zwingenden Notwendigkeiten umstellen muß.

Diese kleinen Hinweise genügen, zu zeigen, wie das Projekt heute steht, welches bereits auf eine mehr als hundertjährige Geschichte (im Anschluß an die berühmten Kanalbauten Friedrichs des Großen und an Querverbindungen, denen sich Napoleon gewidmet hat) zurückblickt. Eine so große Verkehrsangelegenheit wird jedes System laden, darum kann es auch um den Hansakanal niemals „Still werden“, bis der erste Spatenstich getan ist. Hoffentlich reißt bald dazu auch diese Denkschrift ihr gutes Teil beizutragen.

Dr.-Ing. Otto Ravehl.